Januar - Juni • 1/2014 • Nr. 165

BRENNPUNKT SEELSORGE
BEITRÄGE ZUR BIBLISCHEN LEBENSBERATUNG

OJC

© Christian Öser

Wähle die Freiheit

Inhalt

2 Liebe Mitchristen
Maria Kaissling

4 Durchblick verleiht allein der Geist Gottes
Rudolf M. Böhm

11 Der bequeme WEg zur Hölle
C. S. Lewis

13 Nicht gegen Fleisch und Blut
Irmela Hofmann

20 Lebensbrücke Gotteswort
Bo Giertz

24 Der Weg durch die Wüste
Maria Kaissling

26 Grosses Wagnis Dialog
David G. Benner

28 Buchempfehlungen

30 Tagungen und Informationen

32 Herr, ich bitte weder um Krankheit
Blaise Pascal

BRENNPUNKT SEELSORGE
BEITRÄGE ZUR BIBLISCHEN LEBENSBERATUNG

Redaktion: Maria Kaißling (V.i.S.d.P), Greifswald, mit Rudi Böhm und dem Seminar für Biblische Seelsorge, Birte Undeutsch, Írisz Sipos, Cornelia Geister

Produktion/Layout: Martha Hummel mit B. Undeutsch, Í. Sipos, C. Geister

Verlag u. Vertrieb: Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim, Tel.: 06164/9309-0, Fax: 06164/9309-30

Bestellung u. Adressänderung bitte an OJC-Adresse oder E-Mail: versand@ojc.de

Druck: Lautertal-Druck Bönsel GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.

Brennpunkt Seelsorge erscheint 2 x pro Jahr und wird kostenfrei weitergegeben.

Zuschriften an den Herausgeber:
Maria Kaißling, Burgstraße 30, 17489 Greifswald
Tel.: 03834/504092, Fax: 03834/504085, E-Mail: kaissling@ojc.de

Spendenkonto: Offensive Junger Christen, Volksbank Odenwald eG
Kto.-Nr.: 109 550 (BLZ 508 635 13)

Für SEPA-Überweisungen:

BIC: GENODE51MIC; IBAN: DE04 5086 3513 0000 1095 50

Mit SEPA-Überweisungen können Sie aus 30 EU-Staaten und der Schweiz kostengünstige Überweisungen in EUR auf unsere Konten beauftragen.

Wichtig für Ihre Überweisung: Bitte geben Sie bei **Ihrer Spende** im Feld „**Verwendungszweck**“ Ihre **Adresse oder Freundesnummer** (siehe Adressaufkleber) an. Nur so können wir Ihre **Spende** eindeutig zuordnen und Ihnen die **Zuwendungsbestätigung** ausstellen. **Danke!**

Herr,
öffne mir die Ohren,
mach mich hellhörig und aufmerksam,
damit ich hören kann,
was ich noch nicht verstehe.

Herr, gib mir ein vertrauensvolles Herz,
das sich deinem Wort und
deiner Treue überlässt
und zu tun wagt,
was es noch nicht getan hat.

Herr, ich weiß, dass ich nur lebe,
wenn ich mich von dir rufen
und verändern lasse.

Willi Lambert

Liebe Mitchristen,

„Wähle die Freiheit“ – was geht dem einzelnen Leser dabei wohl durch den Kopf?
Ich denke dabei zunächst an die Freiheit vom Zwang vieler Ängste, von Hoffnungslosigkeiten, die uns Menschen anlässlich vieler Situationen befallen können, von Beklemmendem und Niederdrückendem, das unsere Lebensfreude hemmt oder einengt – diese Befreiungen wünschen wir uns alle und wünschen wir allen. Es ist, um es etwas verkürzt zu sagen, die innere Freiheit und Zuversicht, die uns letztlich aus der Beziehung und Freundschaft zu Christus zuwächst. Jedes gute Wort von Ihm, jede gute Erfahrung mit Ihm stärkt Glauben und Hoffnung in uns. Sie müssen auch immer wieder gestärkt werden, erleben wir doch oft genug in der Hektik des Alltags (ebenso im grauen Alltag), dass Vertrauen und Zuversicht angefochten werden, zerbrechlich sind, förmlich ausdünnen und nicht mehr tragfähig scheinen.
Jedes Ja zum Lebensangebot Gottes, jede Einwilligung in seinen Willen stärkt die Hoffnung, ermöglicht gute Erfahrungen, trägt bei zum Heilwerden. Jedem Ja zur „Kultur des Lebens“ steht (aber!) auch – ein genauso entschlossenes - Nein zur Unkultur des Todes gegenüber. Die Wahl ist uns aufgegeben.

Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen (Josua 24,15b)… Dieses bewusste Wählen führt uns in die weite Freiheit der Kinder Gottes. Sie wurde und wird uns ermöglicht durch das Leben und Sterben und die Auferstehung Jesu Christi. Er selbst stärkt die Liebe in uns, ebenso die „Kreativ-Kraft" und Geistesgegenwärtigkeit, die mit der Liebe Hand in Hand geht.
Jemand könnte mir vorhalten: Du hast gut reden, du lebst in Freiheit und Wohlstand. Da mag die Wahl für ein gottverpflichtetes Leben leicht sein. Doch wie sollen Menschen, die tagtäglich um ihre Existenz kämpfen müssen, oder Gefangene, oder die gejagten Flüchtlinge wählen – und welche Freiheit können sie realistisch erwarten?
Was ein Mensch vermag, der die Freiheit wählt, die Christus ihm anbietet, las ich kürzlich in einer Märtyrergeschichte unserer Zeit:

Hea Woo hat mehrere Jahre Arbeitslager überlebt und weiß um die Kraft des Gebets. „Ich fühlte mich oft so niedergeschlagen, aber Gott hat mich immer wieder aufgerichtet." Als sie nach ihrer Flucht aus Nordkorea davon hört, dass Christen weltweit für sie gebetet haben, bricht sie in Tränen aus. Im Arbeitslager gab es viele Momente, in denen Hea Woo an Gott zweifelte. Aber in den dunkelsten Momenten spürte sie Gottes Nähe. „Ich blieb ihm treu und Gott half mir zu überleben. Er schenkte mir sogar den Mut, anderen Häftlingen von ihm zu erzählen." Während ihrer Gefangenschaft trafen sich so schließlich im Geheimen fünf Christen. Hea Woo gab ihnen Bibelverse weiter, die sie auswendig kannte. Sonntags trafen sie sich heimlich auf der Toilette, oder sie meldeten sich freiwillig, die Jauchegrube zu leeren. Das wurden ihre Gottesdienstzeiten. „Wir fünf haben das überlebt, weil wir uns gegenseitig unterstützt haben", sagt Hea Woo.
Trotz heftiger Verfolgung leben Abertausende Christen in Nordkorea. Sie treffen sich in kleinen Hausgemeinden, singen flüsternd oder gar stumm, sagen Bibeltexte auf, die sie auswendig können. Ihre eigenen Kinder dürfen von ihrem Glauben nichts wissen, bis sie alt genug sind, um nichts zu verraten. „Das Leben meiner Leute ist jeden Tag in Gefahr" sagt der Leiter einer Untergrundgemeinde in Nordkorea. „Trotzdem folgen wir Jesus nach. Das wäre ohne eure Unterstützung und die Gebete von Christen weltweit niemals möglich". (Siehe auch: Das Zeugnis von Hea Woo aus ihrer Zeit im Arbeitslager, Open Doors international,
http://www.youtube.com/watch?v=dd46BOaywLg)

Niemand wünscht irgendeinem Menschen solch eine Lebenslage. Und keiner kann oder darf sie verklären. Doch in ihrer Lebenstragik zeigt sie uns Mitteleuropäern – in Überspitzung –, was wir im 1. Petrusbrief lesen: *Seid nüchtern und wachsam: der Widersacher geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Dem widersteht fest im Glauben. Naht euch zu Gott, dann naht Gott sich euch!*
Und einer der Wüstenväter kommentiert dazu: Nur der Hochmütige wird von Dämonen gejagt. Dem Demütigen gibt der Herr Gnade!
Demütig werden wir, wenn wir alles, was wir sind und haben, wollen und tun, in Beziehung zu Christus bringen: Unsere Sorgen und die Freuden, die Ängste und Zweifel, unsere Zuversicht und Pläne Ihm ausliefern – und das Leben von ihm neu empfangen.

Wie wir „Widerständler" im Sinne der Apostel werden und die Freiheit von falschen Abhängigkeiten wählen können, davon handeln die verschiedenen Beiträge dieser Ausgabe.

Demnächst feiern wir Ostern – dann singen und beten wir wieder mit den Christen in der ganzen Welt und in allen Lebenslagen den alten Osterhymnus :
Christus ist auferstanden von den Toten.
Er hat den Tod durch den Tod besiegt
und denen im Grabe das Leben gebracht!

Mit guten Wünschen für eine gesegnete vorösterliche Zeit grüße ich Sie ganz herzlich im Namen des ganzen Redaktionsteams,
Ihre

Maria Kaißling,
Greifswald, den 27. März 2014

Rudolf M. Böhm

DURCHBLICK VERLEIHT ALLEIN DER GEIST GOTTES

GEDANKEN ZUR UNTERSCHEIDUNG DER GEISTER

M.C.Echer's's "Convex and Concave" ©2014 The M.C.Escher Company, NL. all rights reserved, www.mcescher.com

Eine befreundete Seelsorgerin bemerkt in unseren Gesprächen, dass viele Menschen, die zu ihr kommen, ganz augenscheinlich „den falschen Geist bedienen". Da erscheint es sinnvoll, sich auf „die Gabe der Unterscheidung der Geister" zu besinnen.

Tagtäglich steht der Mensch vor Entscheidungen. Und gelegentlich sind auch größere Weichenstellungen dabei, die einen entscheidenden Einfluss auf den weiteren Verlauf eines Lebens haben. In all diesen Situationen erfährt der Mensch oft ein inneres Hin- und Hergerissensein und vor allem eine Widersprüchlichkeit der inneren Stimmen, die ihn in die eine oder andere Richtung drängen.

Innere Stimmen unterscheiden

In der Geschichte der Kirche unterscheidet man drei Kategorien von inneren Stimmen und inneren Regungen, die das Verhalten des Menschen zu steuern versuchen. Da ist zunächst einmal und hauptsächlich das eigene Ich: die eigenen Gedanken, Einfälle, Wünsche und Sehnsüchte, die das Verhalten beeinflussen.

Als Zweites wirkt in jedem Christen der heilige Geist: Er wirbt unablässig um den Menschen.

Die Geister des Bösen aber wollen den Menschen von Gott abdrängen und auf ihre Seite ziehen und ins Verderben stürzen. Deswegen ruft uns der Apostel Petrus auf, stets wachsam zu sein: *Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann* (1 Petr 5,8).

Im Einzelfall lässt sich oft nicht genau klären, inwieweit innere Impulse, die zur Sünde und zum Bösen verführen wollen, einzig unserem menschlichen Ich entspringen oder auch aus dem Wirken des bösen Geistes herrühren. Entscheidend ist letztlich, dass der Mensch den Verführungen zur Sünde nicht nachgibt, sondern sich vom Bösen abwendet und zu Gott hinwendet (Umkehr), indem er sich immer von Neuem dem Wirken des heiligen Geistes öffnet. Im Buch der Sprichwörter wird uns der Hinweis gegeben: *Jeder meint, sein Verhalten sei fehlerfrei, doch der Herr prüft die Geister* (Spr 16,2). Demnach können wir also nur mit den Augen des Herrn eine wirkliche Prüfung vollziehen. Johannes sagt uns: *Traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind* (1 Joh 4,1). Gemeint ist hier, was der Apostel Paulus uns im Thessalonicherbrief rät: *Prüft alles, das Gute behaltet* (1 Thess 5, 21). Diese Prüfung ist notwendig, weil nicht alles was uns gut scheint, auch wirklich gut ist. Benedikt von Nursia sagt dazu: *Manche Wege scheinen am Anfang gut zu sein und führen doch in den Abgrund der Hölle.* Stolz, Hochmut und Neugierde sind dabei Einfallstore, die unser Denken in falsche Bahnen lenken können. Aber auch der böse Feind kann von außen an uns herantreten, unsere Verstandeskraft und Willenskraft beeinflussen. Gern vermischt er dabei Wahres mit Falschem, um die Sache schwer durchschaubar zu machen. Es ist nicht leicht, Täuschungen aufzudecken, gerade weil sie uns mit scheinbar guten Absichten begegnen. Der Mensch ist irrtumsfähig und der geistigen Verwirrung in der Welt ausgesetzt. Es bedarf deshalb einer sorgsamen Prüfung.

Die Behutsamkeit ist hier die Tochter der Demut: *Seht zu, dass ihr vorsichtig handelt* (Eph 5, 15). Geistliche Begleitung und ein intaktes Gebetsleben sind wesentliche Voraussetzungen, durch die ich höre, lerne und annehme, was in Gottes Augen gut und wahr ist. Gott kommt uns mit seiner Gnade immer wieder zu Hilfe. Sein Licht hilft uns zu unterscheiden, sein Wort hilft uns, das Gute zu erkennen und danach zu leben. Der Apostel Paulus nennt die Frucht des heiligen Geistes: *Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung* (Gal 5, 22). Die Unterscheidung der Geister kann nur mit Gottes Hilfe gelingen, der heilige Geist selbst muss uns helfen. Manchen Menschen schenkt der heilige Geist als besondere Begabung sogar ein eigenes Charisma der Unterscheidung der Geister (vgl. 1 Kor 12,10). Rufen wir daher im Gebet immer wieder den heiligen Geist an und bitten ihn um diese Fähigkeit.

Im Folgenden werden grundlegende Regeln aufgeführt, die die persönliche Unterscheidungsfähigkeit verbessern und die geistlichen Sinne schärfen können. Ich richte mich nach einer Vorlage des geistlich erfahrenen Exerzitienmeisters Pater Hans Buob.

Der Geist Gottes

1. ... verstösst nie gegen die Liebe

Was gegen die Liebe verstößt, kommt nicht von Gott, denn *Gott ist die Liebe und jeder, der in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm* (1. Joh. 16b). Darum ist auch das höchste Gebot, das Jesus uns gegeben hat, das Gebot der Liebe. Dort will er uns hinführen: zur Liebe, so wie er sie uns vorgelebt hat. Dazu braucht er unsere vertrauensvolle Zustimmung, unser bedingungsloses Ja in seine unendliche Güte und maßlose Barmherzigkeit.
Gott respektiert unsere Freiheit. Er handelt nicht gegen unseren Willen. Er drängt sich niemandem auf, zwingt uns zu nichts und stülpt uns nichts über. Niemals droht er uns; immer sind wir ganz frei, zu seinen Angeboten auch Nein zu sagen. So sehr macht unser Herr sich von uns abhängig. Christus verpflichtet uns nicht, sondern wartet geduldig auf unser Ja. I*ch stehe vor der Tür und klopfe an...* (Off 3,20).
Die Geister der Verwirrung dagegen achten unsere Freiheit nicht, sie brechen einfach da ein, wo sie können. Der Teufel weiß die Schwäche der menschlichen Natur zu nutzen, um uns in Versuchung zu führen. „*Satan und die bösen Geister missbrauchen eine jegliche Schwachstelle des Menschen – ob psychisch, physisch oder geistlich. Sie fragen nicht, ob sie das dürfen, sondern sie schlagen einfach zu, sobald sie eine Schwachstelle entdecken*“ (Prof. Görres, München). Sie drängen, drohen, manipulieren, attackieren, missachten, verlocken und verführen. Richtgeist, Hass und Lieblosigkeit, Neid, Eifersucht, Streit, Rechthaberei und Besserwisserei sind Einfallstore des Bösen, die unser Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen. Der böse Geist will uns damit den Glauben an den Sinn des Liebeshandelns Gottes nehmen. Er will die Hoffnung auf Gnade und Erbarmen schwächen. Der Apostel Jakobus fordert uns darum auf: *Widersteht dem Teufel, dann flieht er von euch!*“(Jak 4,7).
Die Wüstenväter raten zu folgender Verhaltensregel zur Abwehr von Gedanken, Eingebungen und Einflüsterungen des Teufels: *Halte aus! Lauf nicht weg! Beurteile weder dich noch richte die anderen! Vergleiche dich nicht mit anderen! Widerstehe jedem Rachegedanken! Mache dich nicht zum Maßstab für andere! Rede nicht ungefragt! Werde gelassen! Halte in allem Maß, auch in geistlichen Dingen! Verstehe deine Lebenszeit als tägliche Chance, die Gott dir schenkt!*

2. ... schenkt Ruhe, Kraft und Sicherheit

Der heilige Geist erscheint nie forsch, fordernd oder ungeduldig. Er setzt niemals unter Druck durch Angst machende Drohungen oder überfordernde Leistungsansprüche! Echte prophetische Worte sind demütig und anbietend.
Schwieriger zu erkennen ist der Teufel, wenn er eine falsche Demut hervorruft, etwa indem er uns ständig an unsere Sünden erinnert, die wir begangen haben und uns unsere Unvollkommenheiten vor Augen stellt. Auf diese Weise erzeugt der Geist Verwirrung in uns und ein andauernd schlechtes, unruhiges Gewissen. Er bedrängt uns, stellt ultimative Forderungen, droht mit Strafen oder mahnt schlimme Versäumnisse an, so dass man nicht mehr in der „Freude am Herrn“ ist. Das führt auf Dauer zu Angst und Verzweiflung, zu Resignation und Lähmung („ich bring's einfach nicht“; „bei mir ist Hopfen und Malz verloren“, „ich lass es lieber sein...“). Zuletzt werden wir dabei unfähig zur Umkehr.
Gott überfordert nie. Er nimmt mich so, wie ich bin. Er schaut nicht auf meine Verfehlungen und Mängel, sondern möchte mir den Frieden seiner Nähe schenken, egal, was ich falsch gemacht habe: *Daran erkennen wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm damit zum Schweigen bringen, dass, wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz und erkennt alle Dinge.* (1 Joh 3,19+20)

3. ... führt einen einsichtigen Weg

Der heilige Geist gibt klare, verlässliche Anweisungen und entscheidet nie sprunghaft. Der einmal gegebene Anruf wird von außen und von innen immer wieder bestätigt und vertieft. Der Geist der Verwirrung dagegen wählt oft verworrene Wege, ist in seinen Anweisungen wechselhaft, unberechenbar und ändert seine Meinung. Dabei drückt er sich vielfach auch noch verwaschen und unklar aus, so dass es an verlässlicher Orientierung fehlt und eine andauernde Hab-acht-Stellung erzeugt im krampfhaften Bemühen, nichts falsch zu machen. Das erzeugt Angst und Abhängigkeit, die durch beständige Manipulation genährt wird. Ständig ist der oder die Betreffende in Hochspannung versetzt, den Willen Gottes zu erfassen und folgt dabei jedem Impuls ohne zu warten, ob ein weiteres Kriterium dazukommt oder eine Bestätigung von außen, die es sinnvoll erscheinen lassen, gerade diesen Weg zu gehen. Stattdessen kommt es immer wieder zu Spontanreaktionen, Abbrüchen und Sonderaktionen, die die persönliche Not vergrößern und ihre Mitmenschen irritieren.

4. ... will keine Übertreibungen

Der Geist der Verwirrung gibt oft unnatürliche und widersinnige Anweisungen, die den Menschen so in Beschlag nehmen, dass er häufig seinen eigentlichen Pflichten oder den normalen alltäglichen Aufgaben nicht mehr nachkommt. Hier wird das Gewissen (die Ansprechbarkeit und Bereitschaft, das Gute zu tun) missbraucht durch immer noch größere Forderungen, die zu der Person in keinem Verhältnis stehen. Die guten Werke entsprechen nicht mehr den äußeren Umständen, kommen zur falschen Zeit, am falschen Ort, betreffen die falschen Personen, werden ihrem Alter, Beruf und Stand nicht mehr gerecht. Wer unter diesen Einfluss gerät, wird keinen Frieden und keine Ruhe finden, mag er auch noch so sehr der Meinung sein, mit seinem religiösen Eifer Gott einen Dienst zu tun.
Der Teufel und seine bösen Geister stacheln auch die Menschen, die schon auf dem Weg der Heiligkeit sind, zur Übertreibung im Guten an. Was der Teufel nicht verhindern kann, versucht er zu übertreiben. Übereifer und Überforderung sind dem heiligen Geist fremd. Eine der vier großen Tugenden ist die Mäßigung; daher kommt auch das Wort Regelmäßigkeit. Demnach könnte man zum Beispiel sagen: mäßiges, aber regelmäßiges Beten bringt uns Gott näher als jeder Übereifer. Der Mensch verliert in der Übertreibung den Blick fürs rechte Maß, bis er sich überanstrengt und schließlich zusammenbricht. Burn-out kann eine Folge sein; die Persönlichkeit verbrennt sozusagen unter dem Druck ihrer heiligen Ansprüche und entwertet sich damit unentwegt selbst.

5. ... lässt reifen und wachsen

Gottes Gnade knüpft immer an unserer Schwachheit an und verwandelt jedes seiner Kinder in einem langsamen Läuterungsprozess zu einem von göttlicher Liebe erfüllten Menschen. Nichts verändert sich auf Knopfdruck. Die Wunder, die Gott uns erleben lassen will, ereignen sich nicht so sehr in äußeren Ereignissen, sondern vor allem darin, dass sie uns die schwierigen äußeren Situationen des Alltags auf gute Weise bestehen lassen. Wir hätten gern, dass alles sich ganz schnell ändert, aber Gott lässt sich Zeit; er bewirkt unseren Umgestaltungsprozess langsam. Die göttliche Liebe lässt uns die Freiheit einzuwilligen in das, was Gott will, und Nein zu sagen zu allem, was seiner Liebe widerspricht. Dazu lässt er uns Zeit und wartet auf uns.
Wir dürfen in unserem Leben ohne falsche Scham Rückschau halten, wo wir an Erfahrungen gereift und gewachsen sind in der Erkenntnis und Weisheit, die vom heiligen Geist kommt. Der Teufel und seine bösen Geister wecken Gefühle des Hochmuts, des Stolzes, der Eitelkeit, der Über-

heblichkeit, gerade auch bei guten Werken. Der heilige Geist sorgt dafür, dass der Mensch bei allem geistlichen Fortschritt, den er macht, nicht überheblich wird, sondern bescheiden bleibt. Der Demütige bleibt sich seiner Schwächen, Fehler und Sünden weiterhin bewusst und weiß, dass alle Tugend letztlich Früchte des heiligen Geistes sind und nicht Resultat eigener Anstrengung.
Die Bibel redet viel von Heiligung, aber Heiligung bedeutet nicht, dass ich an mir arbeite, sondern dass ich Gott mein Herz öffne, um seine Liebe anzunehmen, die Er in mich ausgießen möchte. Noch nicht einmal das kann ich aus eigener Kraft. Der erste Schritt besteht darin, dass ich meine Ohnmacht, meine Grenzen und meine Schwächen anerkenne und nichts anderes mehr sein will als ein Sünder, der Freude daran hat, ganz aus dem Erbarmen Gottes zu leben.

6. ... gibt Anstösse zum Tätigwerden

Der Geist Gottes weckt in uns das Verlangen, ein williges Werkzeug in seinen Händen zu sein. Der Geist der Verwirrung dagegen lähmt unser Handeln, indem er zu neutralisieren versucht, was Gott von uns wünscht. Dabei verwendet er ganz bestimmte Taktiken. In meiner Arbeit erlebe ich es manchmal, dass der Feind mir einflüstert, dass das, was ich einem Menschen oder in einem Vortrag gesagt habe, nicht gut war und nicht dem entspricht, was der Vater im Himmel von mir wollte. Er versucht uns zu entmutigen mit dem Ziel, dass wir uns zurückziehen. Oder er sagt mir: Du warst heut wirklich gut! Du kannst echt stolz sein auf dich! ... Damit will er mich zum Hochmut verführen. Manchmal zeigt er sich auf die eine und manchmal auf die andere Weise. Wenn er mit keiner dieser Taktiken Erfolg hat, wird er noch andere Mittel anwenden, versuchen, Ängste hervorzurufen und Entzweiung zu provozieren, z. B. durch kleine Bemerkungen, die unsinnige Streitigkeiten oder ungute Reaktionen provozieren; kleine Missverständnisse, die Ärger hervorrufen...
Angesichts dieser Gefahren ist es wichtig, keine Zeit mit dem Widersacher zu verlieren, sondern den Blick fest auf den Vater gerichtet zu halten und seine Barmherzigkeit, seinen Frieden und seine Liebe zu betrachten. Dazu gehört der feste Entschluss, alles allein von ihm zu erwarten.

7. ... macht hellhörig für die Sünde

Je mehr wir uns vom Geist Gottes leiten lassen, um so feinfühliger werden wir für unsere Sünden. Da kann es sein, dass Sünden, die wir früher nicht so ernst genommen haben, plötzlich stark und massiv vor uns stehen.

Der Geist der Verwirrung dagegen macht rechthaberisch, lieblos, verbittert und führt zur Verhärtung des Herzens. Dabei versucht er den Menschen so auf sich selbst hin zu verkrümmen, dass er sich nichts mehr sagen lassen will und in den eigenen Überzeugungen festgefahren bleibt. Die Ausrichtung auf andere Menschen und auf Gott geht verloren. Franz von Sales hat dies einmal treffend beschrieben: *Den Nächsten klagen wir wegen des kleinsten Vergehens an, uns selbst aber entschuldigen wir bei der schwersten Verfehlung. Wir wollen recht teuer verkaufen und billig einkaufen. Für die anderen soll die strenge Gerechtigkeit gelten, für uns aber Barmherzigkeit und Nachsicht.*
Eine regelmäßige Beichtpraxis lässt uns sensibler werden für unsere Schwächen und Neigungen. Denken wir nur an die vielen Lieblosigkeiten, die vielen von uns unmerklich passieren. Gott geht es nicht darum, uns durch Sündenerkenntnis das Gefühl der Schlechtigkeit zu vermitteln, sondern will uns in der Liebe wachsen lassen: *„Wem viel vergeben ist, der liebt viel.“* Das alles geschieht aber nicht bedrängend, sondern Gottes Geist zeigt uns unsere Fehler und Schwächen so, dass wir uns gerne ändern wollen. Das ist befreiend. Wenn es dagegen bedrückend für mich ist, wenn mir Fehler bewusst werden – auch wenn es meine wirklichen Fehler sind – dann kommt das gewiss von der anderen Seite. *„Der Teufel nimmt uns die Scham beim Sündigen, und gibt sie uns wieder beim Beichten“* (Pfarrer von Ars).

Der Geist Gottes gibt uns immer neuen Mut und neue Hoffnung – auch wenn wir völlig versagt hätten. Er hilft dem Menschen, seine Sünden mit wachem Auge anzuschauen und Scham, Schmerz und Reue zu empfinden. Aber er muss darüber nicht verzweifeln, sondern immer neu mit Entschlossenheit sein Herz zu Gott erheben und auf seine Barmherzigkeit vertrauen: Gottes Barmherzigkeit ist größer und mächtiger als das ganze Bündel menschlicher Sünden. Wahre Demut gibt Kraft zum Neubeginn durch Werke der Buße und der Wiedergutmachung. Der heilige Geist hilft dabei, er vermittelt den Beistand des Allmächtigen, von dem schon der Psalmist verkündet hat: *Er rettet dich aus der Schlinge des Jägers und aus allem Verderben* (Ps 91,3).

8. ... führt zu Jesus hin

Gottes Geist führt zur Liebe zu Jesus. *„Wer mich liebt“*, so sagt Jesus selbst, *wird von meinem Vater geliebt werden“*, und: *„Der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt habt* (vgl. Joh 14,21+23; 16,27). Und *„Wer mich liebt, dem werde ich mich offenbaren“* (vgl. Joh 14,21). Den wahren Jesus offenbaren nicht Intelligenz und Forscherdrang dem Menschen, sondern der *Vater im Himmel* (vgl. Mt 16,17), und der Vater offenbart ihn nicht den Neugierigen, sondern den Liebenden; nicht *den Weisen und Klugen*, sondern *den Unmündigen* (vgl. Mt 11,25).

Wenn mir als Kind etwas schwer fiel, pflegte meine Großmutter zu sagen: *Sag Ja aus Liebe zu Jesus“*– ein Gebet, das dem Wirken des heiligen Geistes Raum schafft. Nur wenn wir Jesus lieben, können wir auf sein Wort hören und seine Gebote halten. Er selbst hat gesagt: *Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“*, und: *„Wer mich nicht liebt, hält an meinen Worten nicht fest* (Joh 14,15+24). Das bedeutet, dass es ohne eine echte Liebe zu Jesus Christus nicht möglich ist, wirklich Christ zu sein, das heißt konkret, den radikalen Geboten und Forderungen des Evangeliums zu folgen. Und selbst wenn dies jemandem gelingen sollte, wäre es dennoch wertlos; ohne die Liebe würde es ihm nichts nützen. Selbst wenn er seinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, wäre es nichts nütze (vgl. 1 Kor 13,3). Ohne Liebe fehlt uns die Kraft zu handeln und zu gehorchen. Wer aber liebt, dem verleiht die Liebe Flügel und nichts scheint ihm unmöglich oder zu schwierig.

Der Geist Gottes verhilft zu der Sicht, dass ich voll und ganz, von Kopf bis Fuß, ein zutiefst von Gott geliebtes Wesen bin. Im Johannesevangelium heißt es, als Jesus vor seiner Passion den Jüngern die Füße wäscht und damit ein Beispiel seiner Art zu lieben gibt: *„Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung“* (Joh 13,1b). Vollendung, das ist die Krönung von allem Bisherigen. Aber Vollendung ist keine Perfektion. An der Stelle müssen wir lernen, zwischen Vollkommenheit und Perfektion zu unterscheiden. Der Perfektionist ist bemüht, die Größe Gottes mit seiner eigenen Großartigkeit anzureichern. Der Vollkommene ist nicht perfekt, aber er lässt sich von Jesus die Füße waschen und widersteht dem Impuls des Widersachers, nicht würdig zu sein.

Die vollkommene Liebe schließt alles ein, was zu mir gehört: das Verständliche wie das Unverständliche, das ganze Leben, wie es war, das ganze Leben, wie es ist, das ganze Leben, wie es kommt. Nichts davon ist ausgeschlossen: die Brüche meines Lebens, die ich nicht heilen kann; Verletztes und Zerstörtes, das ich nicht tragen kann. Ich meinerseits kann nichts vollenden, ganz und gar nichts von dem, was im Leben wichtig ist.

Jesus vollendet sein und unser Leben nicht in einem Kraftakt, sondern im Erweis seiner Liebe. Ich traue es ihm zu und vertraue darauf und vertraue mich und meine Mitmenschen ihm an. Er wird es vollenden auf seine Weise wie es in einem alten Gebet heißt: *„Vollende, was du in uns begonnen hast.“* Das lässt uns getrost und mutig tun, was nötig ist. Und schenkt uns die Freude und Hoffnung, dass alles zu einem guten Ende kommt, weil Er es vollenden wird – auf seine Weise. Darum ist es wichtig, dass wir uns von Gott die Quellen unserer Freude zeigen lassen, aus denen wir leben

können: Das Gebet, das Abendmahl, die Betrachtung der Heiligen Schrift, die Anbetung, der vertraute Umgang mit dem Dreieinigen Gott.

9. ... führt zu Vergebung und Versöhnung

Andere anzuklagen ist leicht und wird auch gerne betrieben, nicht selten, um von sich selbst ein wenig abzulenken, um sich selbst sagen zu können: „Du bist halt ein bisschen besser als diese oder jener". Leider ist es auch oft so, dass man gerne die eigene Sünde auf die anderen projiziert und sie ihnen zum Vorwurf macht. Zur Demut wird uns diese Haltung sicher nicht führen. Wir müssen zwischen der Sünde, die wir hassen sollen und dem Sünder, den wir um Christi Willen lieben sollen, unterscheiden. Der Ankläger unserer Brüder und Schwestern ist nicht Gott, sondern der Teufel, so können wir es in der Offenbarung des Johannes nachlesen (vgl. Offb 12,10), weil er uns nichts gönnt und uns abgrundtief hasst. Wer sich zum Ankläger gegenüber seinem Nächsten macht, verbündet sich unbewusst mit dem Teufel. Unsere Aufgabe ist es, für Menschen um Heilung und Rettung zu beten, nicht sie abzuurteilen. Gott selbst ist der Richter aller Menschen am Tag unseres Heimgangs und sein Urteil wird gerecht sein und barmherzig.

10. ... führt ins Wesentliche

Das Wirken des heiligen Geistes führt immer auf Wesentliches hin. Er lehrt uns, unnütze Vorstellungen abzuwehren, unnütze Tätigkeiten und Reden zu meiden. Wir brauchen den Geist der Unterscheidung, um klar trennen zu können zwischen Wesentlichem und Dringlichem.
Die Geister der Verwirrung legen es darauf an, uns mit unnützen Beschäftigungen unsere kostbare Zeit zu stehlen. Sie versuchen, den Menschen vom Wesentlichen in seinem Leben abzulenken. So vergeudet der Mensch kostbare Lebenszeit, trifft Fehlentscheidungen, gerät auf Abwege und viel Gutes bleibt ungetan.
Der heilige Geist wird uns niemals ins Nebensächliche führen, sondern lenkt ins Wesentliche, damit wir das eigentliche Ziel unseres Lebens erreichen: ewiges Leben in der Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. In der Schrift heißt es: *Achtet also sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht töricht, sondern klug. Nutzt die Zeit; denn diese Tage sind böse!* (Eph 5,15-16).
Der Kirchenvater Augustinus hat in seiner Auseinandersetzung mit Irrlehren einen dreifachen Satz aufgeschrieben, der für die Unterscheidung der Geister wesentlich ist: „Im wesentlichen Einheit, im zweitrangigen Freiheit, in allem aber Liebe."

Gebet

Atme in mir, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke.
Treibe mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue.
Locke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges liebe.
Stärke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges hüte.
Hüte mich, du Heiliger Geist, dass ich das Heilige nimmer verliere.

Augustinus

C.S. Lewis

DER BEQUEME WEG ZUR HÖLLE

EINE DIENSTANWEISUNG FÜR EINEN UNTERTEUFEL

Mein lieber Wormwood,

Du machst unbestreitbar glänzende Fortschritte. Ich fürchte nur, Du könntest in Deinem Patienten durch Deine Hast, ihn immer weiterzutreiben, eine Ahnung über seine wirkliche Lage wachrufen. Du und ich, die wir seine Lage sehen, wie sie tatsächlich ist, dürfen nie vergessen, wie völlig anders sie ihm erscheinen muss. Wir wissen, dass wir seinem Leben eine veränderte Richtung gegeben haben, die ihn jetzt schon aus dem Bereich des Feindes herausgeführt hat. Er aber soll sich einbilden, alle diese Änderungen eigener Wahl seien nichtssagend und widerruflich. Er darf unter keinen Umständen argwöhnen, dass er sich langsam, aber sicher von der Sonne entfernt auf einem Geleise, das ihn in die Finsternis und Kälte des leeren Weltraumes führen wird.

Aus diesem Grunde ist es mir beinahe eine Erleichterung, zu hören, dass er immer noch zur Kirche und zum Abendmahl geht. Ich weiß, das birgt allerlei Gefahren; aber alles ist besser, als dass er einsieht, dass er mit den ersten Monaten seines Christenlebens gebrochen hat. Solange er äußerlich christliche Gewohnheiten beibehält, ist es möglich, ihn glauben zu lassen, er habe nur einige neue Freunde gewonnen und sei einigen neuen Vergnügungen nachgegangen, im übrigen stehe es mit seinem geistlichen Leben genauso gut wie vor sechs Wochen. Solange er das glaubt, brauchen wir nicht gegen die bewusste Reue über eine bestimmte, voll erkannte Sünde ankämpfen: wir haben uns nur mit seinem unbestimmten, allerdings unbehaglichen Gefühl zu befassen, dass es in der letzten Zeit nicht ganz so gut gehe, wie es gehen sollte.

Dieses leise Unbehagen verlangt sorgfältige Behandlung. Wenn es zu stark wird, weckt es ihn auf und verdirbt das ganze Spiel. Unterdrückst Du es anderseits ganz – was, nebenbei bemerkt, der Feind wahrscheinlich nicht zulassen wird –, verlieren wir ein Element in der ganzen Situation, das wir zu unserm Vorteil nützen können. Erhält man solch ein Gefühl am Leben, erlaubt ihm aber nicht, unwiderstehlich zu werden, sich zu wahrer Reue zu entfalten, so birgt es eine unschätzbare Tendenz in sich: es erhöht das Widerstreben des Patienten, an den Feind zu denken. In irgendeiner Form findet sich diese Abneigung zu fast allen Zeiten bei allen Menschen. Wenn aber der Gedanke an Ihn auch noch bedeutet, dass ihnen dabei eine undeutliche Wolke halb unbewusster Schuld deutlicher sichtbar und spürbar wird, dann steigert sich dieses Widerstreben um das Zehnfache. Sie hassen dann jede Vorstellung, die an Ihn erinnert, so sehr, wie Leute in finanziellen Schwierigkeiten den Anblick eines Scheckbuches hassen. In diesem Zustand wird Dein Patient zwar seine religiösen Pflichten nicht vernachlässigen, aber er wird ihrer mehr und mehr überdrüssig werden. Er wird im voraus so wenig wie möglich und nur anstandshalber daran denken und sie, sobald sie erfüllt sind, schnellstens vergessen. Vor einigen Wochen musstest Du ihn zu unwirklichem und unaufmerksamem Beten geradezu

verführen: nun aber öffnet er Dir willig die Arme und bittet Dich beinahe, seine Vorsätze zu zerstreuen und sein Herz einzuschläfern. Er wünscht nun ausdrücklich, seine Gebete möchten unwirklich sein, weil er nichts so sehr fürchtet wie eine wirkliche Berührung mit dem Feind. Sein Bestreben wird sein, den schlafenden Drachen nicht zu wecken.

Je mehr sich dieser Zustand einbürgert, um so mehr wirst Du des ermüdenden Geschäftes ledig werden, stets neuartige Vergnügungen als Versuchung auftreiben zu müssen. Indem dieses Unbehagen und sein Widerstreben, ihm auf den Grund zu gehen, ihn mehr und mehr vom Erleben wahrer Freude trennen und indem durch die Gewohnheit das Vergnügen der Eitelkeit und die Erregungen leichtfertigen Lebens reizloser und unentbehrlicher werden (das ist glücklicherweise der Erfolg der Gewöhnung an das Vergnügen), wirst du beobachten, wie alles oder nichts genügt, um seine umherschweifende Aufmerksamkeit zu fesseln. Du brauchst ihn nicht mehr länger mit einem guten Buch, das ihm wirklich Freude bereitet, vom Beten, Arbeiten oder Schlafen abzuhalten. Jede Reklameseite in der gestrigen Tageszeitung wird das nun fertigbringen. Du kannst ihn veranlassen, seine Zeit nicht allein in einer interessanten Unterhaltung mit Leuten zu vergeuden, die ihm gefallen, sondern auch in einer Unterhaltung mit Leuten, die ihm gleichgültig sind, über Dinge, die ihn im Grunde langweilen. Du wirst ihn auch so weit bringen, dass er stundenlang überhaupt nichts tut. Du kannst ihn bis spät in die Nacht hinein wach halten, nicht für lärmende Vergnügen, sondern nur noch, um im kalten Zimmer zu sitzen und in die erstorbene Glut des Kaminfeuers zu starren. Jede für uns unerwünschte, gesunde, lebensfrohe Tätigkeit kann so abgedrosselt werden, ohne dass wir als Ersatz irgend etwas zurückgeben.

So mag er am Ende sagen wie einer meiner eigenen Patienten bei seiner Ankunft hier unten: „Nun erkenne ich, dass ich die meiste Zeit meines Lebens damit verbrachte, *weder* zu tun, was ich hätte tun sollen, *noch* zu tun, was ich *gerne* getan hätte." Die Christen beschreiben den Feind als denjenigen, „ohne den das Nichts stark ist". Und das Nichts ist sehr stark; stark genug, einem Menschen seine besten Jahre zu rauben, nicht durch den Genuss angenehmer Sünden, sondern durch trübselige Grübeleien, durch die Befriedigung so schwacher Gelüste, dass er sich ihrer nur halb bewusst ist: sinnlos mit den Fingern oder den Absätzen zu trommeln, nichtssagende Melodien zu pfeifen oder sich im dämmrigen Labyrinth von Träumereien zu verlieren, denen weder Lust noch Ehrgeiz einen Reiz gibt, die aber, einmal durch eine zufällige Gedankenverbindung wachgerufen, diese Menschenkreatur derart schwächt und benebelt, dass sie sich nicht mehr zu befreien vermag. Du wirst mir entgegenhalten, dies seien aber gar geringfügige Sünden, und bist zweifellos, wie alle jungen Versucher, begierig darauf, von spektakulärer Gottlosigkeit berichten zu können. Aber vergiss nicht: es kommt alles darauf an, wie weit Du den Menschen vom Feinde zu trennen vermagst. Es kommt nicht darauf an, wie geringfügig die Sünden sind, vorausgesetzt, dass sie dahin zusammenwirken, den Menschen vom Licht hinwegzudrängen hinaus in das Nichts. Mord taugt nicht mehr als Kartenspiel, wenn das Kartenspiel genügt. Der sicherste Weg zur Hölle ist der allmähliche – der sanfte Hang, angenehm für die Füße, ohne plötzliche Kurven, ohne Meilensteine, ohne Wegweiser.

Dein Dich liebender

Oheim Screwtape

Aus: Dienstanweisung für einen Unterteufel, © Brendow-Verlag, Moers

Irmela Hofmann

NICHT GEGEN FLEISCH UND BLUT

WAS EIN SEELSORGER ÜBER MÄCHTE UND GEWALTEN WISSEN SOLLTE

© Henrique Frazão

Beim Lesen im Matthäus-Evangelium ist mir ein Satz in der Passionsgeschichte aufgefallen, der mich nachdenklich gemacht hat. Da heißt es, dass einer der Jünger in dem Augenblick, als Jesus von den Soldaten brutal gepackt und gefangen genommen wird, sein Schwert herauszieht und zuschlägt. Er hatte einmal versprochen, für Jesus sein Leben zu lassen, und nun ist er dazu bereit; aber vorher sollen einige andere ihres verlieren. Jesus aber ruft Petrus zurück mit dem Wort: *„Stecke dein Schwert in die Scheide. Denn wer zum Schwert greift, der wird auch durch das Schwert umkommen.“* Dann begründet Jesus seinen Befehl, der nicht nur Petrus, sondern auch den anderen Jüngern sinnlos erscheinen muss. Und diese Begründung ist überraschend und ungewöhnlich. Jesus sagt, vor allen Leuten, auch vor den Knechten, die ihn gefangen nehmen: *„Meinst du, ich könnte meinen Vater im Himmel nicht bitten, mir zwölf Legionen Engel zu schicken – oder auch mehr? Das wäre mir doch eine Kleinigkeit. Aber wie würden dann die Verheißungen der Schrift erfüllt?“* (Mt 26,52-54).

Welche Macht hat Jesus?

Nun fragen wir uns natürlich: Stand das wirklich in seiner Macht? Wäre es für Jesus eine reale Möglichkeit gewesen, bei seinem Vater im

Himmel kämpferische Heerscharen aus der Welt Gottes anzufordern, die in Sekundenschnelle mit der Tempelwache des Herodes und den anderen Soldaten aufgeräumt hätten? Er hätte darum bitten können. Klar. Wir bitten ja auch um Vielerlei – nur ist unsere Erfahrung, dass es eben oft *nicht* so erfüllt wird, wie wir es uns wünschen.
Was wäre also geschehen, wenn Jesus diese Bitte ausgesprochen hätte? Wir können darauf antworten, wenn wir in die Bibel schauen. Was ist bei anderen Gelegenheiten geschehen, wenn Jesus seinen Vater im Himmel gebeten hat? Dass er Kranke heilte, das nehmen wir hin als etwas, was auch viele seiner Nachfolger getan haben. Aber dieser überdimensionale Fischzug – der ist schon etwas anderes. Aber auch der hätte noch mehr oder weniger ein Zufallstreffer sein können. Aber dann berichten die Evangelisten von einem Ereignis, bei dem es sich nicht um einen Zufall handeln kann. Die Tat Jesu geschah, als die Jünger in einen gefährlichen Seesturm gerieten, wie es sie ähnlich auch auf dem Bodensee gibt. Sie bangen um ihr Leben, während Jesus schläft. Da rütteln sie ihn wach. Aber Jesus bleibt ganz gelassen und fragt: Warum fürchtet ihr euch? Und dann *gebietet* er dem Sturmwind, und *der* gehorcht ihm! Wie kann ein Unwetter aufs Wort gehorchen? Noch etwas Seltsames wird berichtet: Zuerst zittern die Jünger um ihr Leben, aber gleich darauf zittern sie vor ihrem Meister und fragen sich: Wer ist *der,* der einem Seesturm gebieten kann? Ich denke, wir müssen – wie die Jünger – ernsthaft fragen: Wer ist der, dem wir unser Leben übereignet haben und der solch eine Macht hat? Aber in den Evangelien wird auch von einer Beerdigung berichtet: Ein Trauerzug geht zur Stadt heraus, in die Jesus gerade hineingehen will. Eine fassungslose Witwe folgt tränenüberströmt dem Sarg ihres letzten Sohnes, der ihr Ernährer war. Da tritt Jesus an den Sarg heran und gebietet dem Toten: „Junger Mann, *ich* sage dir: Stehe auf!“ Ein klarer Befehl, der auch im Reich der Toten gehört wird und – der junge Mann richtet sich auf. Jesus gibt ihn seiner Mutter zurück. Er holt auch Lazarus aus dem Schattenreich des Todes zurück. Welche Kraft ist im Wort Jesu verborgen! Heute wird viel von „kosmischen Energien“ gesprochen, die sich der Mensch durch Magie nutzbar machen könne. Gegenüber dem, was ein Wort Jesu vermag, verblassen alle sogenannten kosmischen Energien zu einem dürftigen Versuch, in die unsichtbare Welt einzudringen, in der Jesus zu Hause zu sein scheint.

Was sollen uns die Evangelien zeigen?

Sie stellen uns vor Augen, dass Jesus Zugang hat zur unsichtbaren, verborgenen Welt Gottes, zu Bereichen, die bisher *allen* Sterblichen verschlossen geblieben sind. Wundertäter hat es zu allen Zeiten gegeben. Auch Spiritisten, die versucht haben, ins Totenreich einzudringen und dabei nur auf Geister und Dämonen gestoßen sind. Aber es hat noch keiner bisher von sich behauptet, er könne zwölf Legionen Engel mobil machen. Jesus hat zeitlebens nie eine Unwahrheit gesagt. Sollte er ausgerechnet hier übertrieben haben? Die unzähligen Beweise seiner Vollmacht und seiner lebendigen Verbindung mit seinem Vater im Himmel lassen uns annehmen, dass er auch hier ganz realistisch geblieben ist. Aber dann folgt die nächste Frage: Wo sind seine Legionen stationiert? Wo wären sie denn hergekommen? Sitzen sie irgendwo auf Abruf bereit – und wenn ja, warum können *wir* sie nicht erreichen und notfalls mobilisieren? Wir wollen die Bibel nach der unsichtbaren Welt befragen.

1. Alles, was hier vor unseren Augen auf dieser Erde geschieht, wird von einer Welt wahrgenommen, die normalerweise für uns unsichtbar ist.

Dass es diese andere Dimension wirklich gibt und dass es Menschen gibt, die mehr wahrnehmen als ein gewöhnlicher Sterblicher, dafür finden wir im 6. Kapitel des 2. Buches der Könige ein anschauliches Beispiel:
Da belagert eine große syrische Kriegseinheit die Stadt Dothan mit dem Ziel, die Stadt einzunehmen, um den Propheten Elisa gefangen zu nehmen und zu beseitigen. Warum? Er verrät seinem Volk jede neue Kriegslist, die sie sich einfallen lassen, so dass sie es nicht überlisten und besiegen können. Elisa ist ein Mann, der mit Gott redet und dem Gott Geheimnisse anvertraut. Ein

Prophet. Als nun Elisas Diener eines frühen Morgens die Stadt von feindlichen Truppen umzingelt sieht, bekommt er Angst um sein Leben und fragt: „0 weh, Meister, was sollen wir tun?“ Da antwortet ihm Elisa: „Fürchte dich doch nicht! Denn die Kämpfer auf unserer Seite sind viel mehr als die auf der anderen Seite!“ Der Diener versteht seinen Meister nicht, er sieht nur die paar ungeübten Männer der Israelis und fragt: „Wo sind sie denn?“ Da betet Elisa laut: „Herr, öffne ihm die Augen, dass er sehe!“ In diesem Augenblick nimmt der Diener wahr, dass der ganze Berg voller feuriger Rosse und Wagen steht. Eine für ihn bisher unsichtbare Streitmacht umgibt den Mann Gottes.
Neben der sichtbaren Welt lebt mitten unter uns und um uns her eine unsichtbare Welt, die wir nicht mit unseren Augen wahrnehmen können, von der aber das Wort Gottes Zeugnis gibt.

2. Die unsichtbare Welt ragt hinein in unsere Welt. Sie nimmt Anteil an dem, was geschieht und greift ein, wenn es nötig ist.

Das entscheidende Eingreifen Gottes in die Geschichte der Menschheit geschah bei der Geburt Jesu. Gott legte den Finger auf das laufende Band der Geschichte und sagte: Halt! Hier will ich ein Zeichen setzen, das die Welt verändern wird! Und er sandte seinen Sohn mitten hinein auf unsere Erde. Da wird in der Nähe von Jerusalem ein Kind geboren. In einem unscheinbaren Nebengebäude am Rand eines überfüllten Gasthofes. Ein ganz alltägliches Ereignis. Kein Mensch hätte davon Kenntnis genommen oder ihm, wenn er es bemerkt hätte, besondere Bedeutung zugemessen, wenn sich nicht gleichzeitig etwas Außergewöhnliches ereignet hätte. Draußen vor der Stadt leuchtete mitten in der Finsternis der Nacht ein überaus helles Licht. Ein paar Hirten sind zu Tode erschrocken. Diese harten, kampferprobten Männer fürchten sich sehr! Da hören sie alle aus dem Lichtglanz eine Stimme: „Fürchtet euch nicht! Heute ist etwas außerorden*tlich Wichtiges geschehen. Es wird die Welt verändern, darum sollen alle Menschen es hören. Der Retter der Menschheit ist heute Nacht geboren. Ihr könnt ihn mit eigenen Augen sehen. Ganz in eurer Nähe liegt er, in Windeln gewickelt, bitter arm in einem Futtertrog...*“ In dieser Nacht geschieht einer der seltenen wahrnehmbaren Einbrüche aus der Welt Gottes in unsere Welt, in Zeit und Raum. Obwohl Israel schon seit Jahrhunderten auf den Welterlöser wartete, hätte kein Israelit seine Ankunft wahrgenommen, wenn Gott den Menschen nicht besondere Boten geschickt hätte.

3. Gott schickt Boten.

Immer dann, wenn die Menschen nicht recht verstehen können, was das Geschehene bedeuten soll, erscheinen Boten Gottes, dann geben Engel den Menschen Nachhilfeunterricht und erklären die Ereignisse, z. B. an Ostern, am Grab Jesu. Wir können also soviel sagen:
Unsichtbare Mächte sind eine Realität. Sie existieren, auch wenn wir sie nicht wahrnehmen können. Wir müssen mit ihnen rechnen. Sie leuchten dem aufgeklärten Verstand des von unserer Zeit und unserem Denken geprägten modernen Menschen nicht ein, weil sie nicht logisch erfassbar, weil sie mit unseren Computern nicht berechenbar sind. Trotzdem haben wir nicht nur als Einzelwesen, sondern auch als ganze Völker mit ihrem Wirken zu rechnen.
Die Bibel unterscheidet zwischen Mächten des Lichtes, den Engelmächten und Mächten der Finsternis (und auch unsauberen Geistern). Aus den ersten Kapiteln des Johannesevangeliums geht deutlich hervor, dass unsere Menschenwelt zum Herrschaftsbereich des Fürsten der Finsternis gehört.
Jesus wird im Neuen Testament ‚Kyrios‘ genannt, der Herr über alles, über die sichtbare und die unsichtbare Welt. Das wird besonders deutlich aus der Reaktion unsichtbar gegenwärtiger Dämonen, die überall da aufschreien, wo Jesus in ihre Nähe kommt. Markus beschreibt eine solche Begegnung gleich im ersten Kapitel seines Evangeliums. Da kommt aus einem besessenen Menschen die Stimme: „Halt! Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes!“ Von seinen Mitmenschen hatte noch keiner in Jesus den Messias erkannt. Nicht einmal die eigene Mutter! Aber wo immer die Geister der

Finsternis Jesus begegnen, äußern sie Furcht und Schrecken. Sie wissen um seine Vollmacht und kennen den Auftrag Jesu, der uns im ersten Johannesbrief (3,8) so beschrieben wird: *Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.*

Christen sind Wanderer zwischen den Welten

An Himmelfahrt gibt Jesus seinen Jüngern den Befehl: *Mir ist gegeben alle vollziehende Gewalt in der schtbaren und in der unsichtbaren Welt, im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker...* (Mt 28,18). Die Vollmacht Jesu ist die Voraussetzung für jeden missionarischen Einsatz, ganz besonders auch für unseren Seelsorgedienst. Mit seinem Befehl, zu den Menschen zu gehen und sie aus dem Bann der Mächte der Finsternis zu befreien und sie unter seine liebende Herrschaft zu rufen, hat Jesus einen Strom von Menschen in Bewegung gesetzt, die mitgeholfen haben, das Leben für viele auf dieser Erde erträglicher zu gestalten.
Was bedeutet das für die Seelsorger? Wir leben unser Leben als Jünger Jesu von außen gesehen nicht anders, als die Menschen um uns herum. Dabei dürfen wir uns aber weder über uns selbst noch über den Zustand der Welt täuschen. Die Erde steht unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt! Im Bann des Bösen. Deshalb hat uns Jesus beten gelehrt: *„Erlöse uns von dem Bösen!“* Befreie nicht nur mich, sondern die ganze Welt, von der Herrschaft von Sünde, Tod und Teufel. Christen sind das erklärte Eigentum Gottes und gehören jetzt schon dem hier noch unsichtbaren Herrschaftsbereich Jesu Christi an.
Darum ist für sie das maßgebend, was er sagt. Mögen ihre Zeitgenossen andere, gefälligere, „modernere“ Maßstäbe haben und die ihren lächerlich und altmodisch finden, für sie gilt, dass Jesus sagt: *„Wer mich liebt, der hält sich an mein Wort.“* Damit hat er Anteil an dem unzerstörbaren Leben, das über den Tod hinausreicht. Er hat Bürgerrecht in der zukünftigen Welt Gottes, die heute und hier schon Gegenwart ist und unsere Welt durchdringt.

Der Mensch ist frei zu wählen

Im apokryphen Buch der Weisheit kann ich in den ersten beiden Kapiteln eine Menge lernen über den Unterschied zwischen Menschen, die ihr Leben in Gottesfurcht führen, und solchen, die das gar nicht wollen. *„Die Gottlosen ringen nach dem Tode mit Worten und Werken, denn sie halten ihn für einen Freund!“*
Paulus sieht das anders: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“ Wie können Menschen ihren offensichtlichen Feind zum Freund erklären? Nur durch Blindheit und Selbstbetrug. Dadurch, dass sie der Wahrheit nicht ins Auge zu sehen wagen. Weiter lesen wir: *„Der Mund, der da lügt, tötet die Seele.“* Es kann sich niemand auf die Dauer mit Halbwahrheiten umgeben, ohne Schaden an seiner eigenen Seele zu nehmen. Menschen aus dem Netz ihrer selbst gestrickten Lügengewebe zu befreien, aus den Verstrickungen in Sünde und ihre vielfältigen Folgen, das ist der Auftrag der Seelsorge. Dieser Befreiungskampf wäre nicht notwendig, wenn Gott es so eingerichtet hätte, wie es die Juden erwartet hatten: dass die Welterlösung und die Machtübernahme des Gottessohnes hier auf der Erde gleichzeitig geschehen wären. Dann wäre an Ostern bereits das Reich Gottes auf Erden angebrochen. Mit der Auferstehung Jesu hätte der Böse seine Macht auf Erden verloren. Aber so hat er hier nur sein Recht verloren. Sein Anrecht auf die, die Jesus befreit hat und nun zu den Seinen zählt. Doch er hat noch Macht zu verführen, zu versuchen, zu beeinflussen, zu beherrschen und zu töten.
Der Mensch, die Krone der Schöpfung Gottes, ist frei zu wählen zwischen der Herrschaft der Finsternis und der Herrschaft Jesu Christi. Wir könnten auch sagen: zu wählen zwischen Tod und Leben, zwischen Hass und Liebe, zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen der Freiheit, zu tun und zu lassen, was einem jetzt gerade passt, und der Freiheit eines Christenmenschen, der das Wagnis des Glaubens eingeht und als Sicherheit nur die Verheißungen und Zusagen Jesu besitzt.

Wie gewinnen die Mächte Zugang?

Dazu ein Beispiel: Zwei Brüder feiern Erntedank. Während des Gottesdienstes schaut der Ältere neidisch zum Jüngeren hinüber. Er hat den Eindruck: Dem gelingt alles. Er hat nicht nur die größere Liebe von Vater und Mutter, sondern er hat auch ein kindliches Vertrauen zu Gott, das der Große schon lange nicht mehr besitzt. Der Große denkt: „Da schufte ich das ganze Jahr über auf meinen Feldern, bis was Anständiges wächst, und dann soll ich einem unsichtbaren Gott dafür danken. Ich, ich selber bin der, dem zu danken wäre. Mein Leben ist hart, aber es wäre wenigstens erträglich ohne den Rivalen neben mir, der mir die Schau stiehlt.“ Und während er so denkt, hört er eine Stimme sagen: „Warum bist du so grimmig? Warum senkst du deinen Kopf wie ein Stier? Warum verstellst du dich und tust freundlich, obwohl der Hass dich verzehrt?“ Der junge Mann schweigt. Da spricht die Stimme weiter: „Ist es nicht so: Wenn du mir vertraust, dann fühlst du dich angenommen, dann kannst du frei aufschauen und hast es nicht nötig, dich mit einem anderen zu vergleichen. Wendest du dich aber von mir ab, dann lauert die Sünde vor deiner Tür, und nach dir lechzt sie, um dich zu benebeln, zu verstricken, vielleicht sogar zum Mord zu verleiten. Lass dich nicht einwickeln, sondern bleib Herr über deine Gefühle! Das Spiel, das deine Gedanken treiben, ist lebensgefährlich!“ (vgl. 1. Mose 4)
Es ist die Bestimmung des Menschen, Herr zu bleiben über die Mächte der Zerstörung, die sein Inneres durch negative Einstellungen beeinflussen wollen. Wir wissen, wie die Geschichte weitergeht: Kain ist seit Jahren mit seinem Hass auf den Bruder befreundet. Er will nicht wahrhaben, dass seine Gedanken nur die Zerstörung von Menschenleben zum Ziel haben, dass er die Freiheit hätte, sich gegen ihren Einfluss zu wehren. Statt dessen entscheidet er sich dafür, seinen negativen Gefühlen nachzugeben und den Bruder zu töten. Damit aber vernichtet er nicht nur Abels Leben, sondern auch sein eigenes. Er wird ruhelos. ‚Unstet und flüchtig‘ nennt das die Bibel. Leben zu zerstören, zu vernichten, das ist das Ziel der Mächte der Finsternis! So wie es das Ziel Gottes mit den Menschen ist, Leben zu schaffen, zu erhalten und ihm Erfüllung zu geben.
Es war mir immer schwer zu begreifen, dass der erste Mörder der Weltgeschichte ein Mann war, der an Gott glaubte und ihm Opfer brachte. Daraus sollten wir für die Seelsorge etwas lernen. Es gibt Menschen, die sich für Gott geradezu aufopfern und trotzdem in ihrem Herzen schwere Vorbehalte gegen ihn hegen: Misstrauen, dass er ihnen ja doch nichts Gutes im Leben gönnt; Neid auf andere, denen er es scheinbar so viel besser gehen lässt. Sie selber hätten in dieser Welt alles ganz anders eingerichtet als Gott. Seit dem Sündenfall spukt im Herzen der Menschen nämlich das „Seinwollen wie Gott“. Es ist die Ursünde des Menschen, der Hochmut, der sich dagegen auflehnt, nur Geschöpf zu sein und einen Schöpfer als Herrn über sich anerkennen zu sollen. *„Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“* (Lk 19,14) Das hat das Volk nicht nur vor 2000 Jahren über Jesus gesagt, sondern so denken und sprechen Millionen von Menschen heute noch, nicht nur Gottlose oder Heiden. Der Einfluss der Mächte beginnt oft damit, dass man sich nichts sagen lassen will, mit der Ablehnung jeder Autorität, mit Selbstherrlichkeit. „Hochmut ist die nach oben gerichtete Maßlosigkeit“, sagten die Kirchenväter, „die sich vermisst, autonom und von Gott und von jeder anderen Herrschaft unabhängig leben zu wollen!“ Dem Bösen liegt sehr viel daran, unerkannt zu bleiben. Er kann viel freier im Verborgenen wirken und sich entfalten, wenn es ihn angeblich gar nicht gibt. Dann kann er um so geschickter die Menschen in seine Richtung manipulieren. Der Hochmütige möchte Gott Vorschriften machen, wie er die Welt hätte einrichten sollen; er weiß, was man den Menschen zumuten kann und was nicht. Seine Haltung nennt er dann „Liebe zur Menschheit“, oder er spricht vom Aufbau des „Paradieses“ hier auf Erden. An der Einstellung des Herzens zu Gott entscheidet sich, ob Mächte der Finsternis Einfluss auf einen Menschen gewinnen oder nicht. Vertrauen zum himmlischen Vater ist die beste Waffe dagegen.
Aber der Einfluss kann auch durch scheinbar harmlose Praktiken beginnen, die wir okkulte,

d. h. verborgene Praktiken nennen. Sie sind zu einem gefährlichen Gesellschaftsspiel geworden. Es gilt als fortschrittlich, sich mit dunklen Mächten in Verbindung zu setzen. Da werden die Geister z. B. nach dem eigenen Sterbedatum befragt. Besprechen und Verfluchen, Wahrsagen und Horoskope sind Praktiken, durch die sich verborgene, unsichtbare Mächte ein offizielles Anrecht auf Menschen verschaffen, ein Recht, das über den Tod hinaus Gültigkeit hat. Sagen Sie den Menschen, denen Sie begegnen, dass die Gefahr besteht, sich mit harmlos erscheinenden Praktiken in die Gewalt von unsichtbaren, dunklen Mächten zu begeben. Aber die Wirkungen dieser Mächte sind schon hier in diesem Leben wahrnehmbar. Sie treten nicht erst nach dem Tod in Kraft.

Wie wirken sich finstere Mächte aus?

Menschen, die nicht aus der Herrschaft dieser Mächte befreit wurden, leben oft in einer großen Lebenslüge. Sie betrügen sich selbst und machen auch anderen etwas vor. Zu diesem Zweck müssen sie einen Teil der Wirklichkeit ausblenden. Das sieht dann oft so aus: Alles, was Freude machen könnte, was schön ist im Leben, was es lebenswert macht, das darf nicht wahr sein. Es würde dem Misstrauen oder der Rebellion gegen Gott die Grundlage entziehen. Das selbst gebaute System seiner negativen Lebenssicht würde aufgebrochen. Und das darf nicht geschehen, weil sonst die eigene Einstellung als Lüge entlarvt wäre. Diese Unwahrhaftigkeit ist meist eng mit der Unfähigkeit zur Dankbarkeit verwoben. Ist das denn so schlimm? Oder gar gefährlich? Jesus nennt den Teufel den „Vater der Lüge“. Und im Buch der Weisheit heißt es im ersten Kapitel: „Der Mund, der lügt, tötet die Seele“ (die eigene Seele!).
Menschen aus ihrer Lebenslüge ins Licht der Wahrheit zu führen, ist einer der wichtigsten und schwersten Aufträge des Seelsorgers. Die meisten Menschen lieben ihre Lügengespinste aus Träumerei und Halbwahrheiten, in die sie sich hineingesponnen haben. Sie scheinen das Leben so viel leichter zu machen. Aber Jesus sagt unmissverständlich: *„Wer aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“*. Das heißt: Wer sich selber mit Lügen oder Halbwahrheiten umgibt, der vernimmt ihn nicht und braucht sich nicht zu wundern, wenn ihm das Wort Gottes „nichts mehr sagt“. Zur Undankbarkeit kommen Unruhe, Unversöhnlichkeit und Angst. Warum sind Menschen, warum ist die Gesellschaft und in ihr auch viele Christen so von Angst geprägt? Weil sie dem Fürsten dieser Welt zu viel Macht über sich eingeräumt haben. Auch durch ihre Liebe zum Geld, das ihnen in dieser unsicheren Welt scheinbar Sicherheit gibt. Dabei geht es aber nicht nur um das Persönliche. Jedes teuflische System, jede unmenschliche Diktatur baut ihre Herrschaft auf Lüge, verbunden mit Terror, der Angst verbreitet, auf. Wer kann in einem solchen Staat noch Widerstand leisten? Nur Menschen, die sich nicht fürchten, die einen Weg zur Überwindung der Angst gefunden haben und die Lüge in ihrer vielfältigen Gestalt durchschauen lernen.

Die Herrschaft der Finsternis kann aber auch in aller Stille stattfinden. Da erlebt ein Mensch, dass Gott oder seine Mitmenschen ihm einen Herzenswunsch nicht erfüllen. Von da an tritt seine Seele „in Streik“. Er fängt an, Nein zu sagen zum Leben und zum eigenen Lebensweg. Nicht der Verstand streikt, der kann voll funktionsfähig bleiben, so dass jemand eine hervorragende Doktorarbeit schreibt. Aber seine Seele kann sich nicht mehr freuen, nicht mehr hoffen, nicht mehr vertrauen und vor allem nicht mehr lieben! Solche Menschen verbreiten um sich herum eine freudlose, lebensfeindliche Atmosphäre. Sie werden sich selbst zur Last. Eine junge Frau sagte mir während eines fröhlichen Festes: „Ich fühle mich mitten unter all diesen Menschen wie ein lebloser Klotz. Ich kann mich seit Jahren nicht mehr freuen.“ Solche Menschen verstehen es, anderen Schuldgefühle dafür zu machen, dass die sich freuen können oder neigen dazu, Menschen total für sich allein zu beschlagnahmen und geradezu „auszusaugen“, das heißt, von ihrer Lebenskraft zu zehren. Ihre eigene Kraft verbrauchen sie für ihre RebelIion und ihren Hass gegen Gott und Menschen.

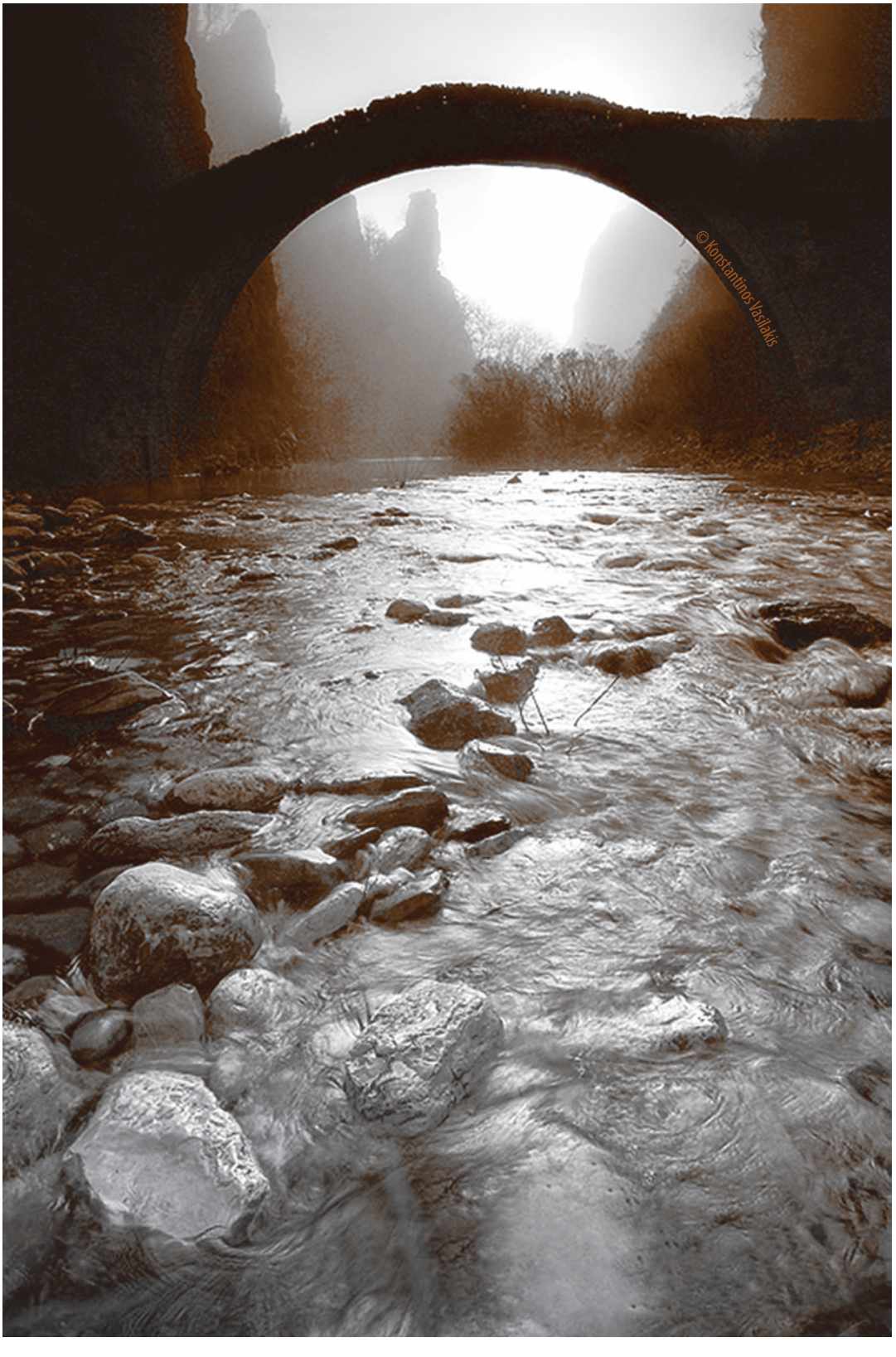
Wie geschieht nun Befreiung?

Wer selber unter solcher Herrschaft steht, wird andere nicht daraus befreien können. Darum sollte ein Seelsorger ein für alle Mal klären: Wer ist der Herr meines Lebens, meines Wollens und meines Denkens? Der Herr meiner Entscheidungen im Alltag? Jeder kann da am besten zur Befreiung helfen, wo ihm selber geholfen wurde.
Kein Mensch lässt sich auf Veränderungen ein, der nicht spürt, mein Gegenüber besitzt das, wonach ich mich schon lange sehne. Nur im *Raum der Liebe* ist Befreiung und Erneuerung möglich. Ein Mensch, der sich geliebt weiß, fasst Mut, sich der Wahrheit über sich selber zu stellen. Und das ist der erste Schritt in die Freiheit: Die Wahrheit wahr sein lassen! Jesus sagt: *„Die Wahrheit wird euch frei machen!“* Aber dazu gehört Mut.
Fürchtet euch nicht! *Jesus ist Sieger* über alle Mächte der Finsternis. Das ist die wichtigste Grundregel im Umgang mit Belasteten. Aber nur da, wo ein Kampf gewagt wird, kann am Ende auch ein Sieg stehen. Die Lösung aus jahre- oder jahrzehntelangen Bindungen fällt keinem in den Schoß. Manchmal muss der Kampf zu zweit geführt werden. Christoph Blumhardt holte sich immer einen zweiten Mann dazu, wenn er mit schwer Belasteten oder Besessenen zu tun hatte.
Wie geschieht Befreiung? Im Konfirmandenunterricht haben wir ein Absagegebet auswendig gelernt, das wir bei der Konfirmation gemeinsam am Altar gesprochen haben, bevor wir eingesegnet wurden. Ich verwende es heute noch in der Seelsorge als Absage an die Mächte:

Ich entsage dem Teufel
und allen seinen Werken
und allem seinem Wesen
und ergebe mich Dir,
Du dreieiniger Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist,
im Glauben und Gehorsam
Dir treu zu sein
bis an mein Ende.
Amen.

Die Ev. Marienschwestern haben ein kleines Heft für den Glaubenskampf herausgegeben, in dem auch Absagegebete stehen, die sich in der Seelsorge bewährt haben. Es heißt „Im Namen Jesu ist die Macht!“ (Darmstadt-Eberstadt, 1972). In ihm stehen Gebete, die man laut gemeinsam mit einem Seelsorger beten kann, wenn man von Belastungen und Bindungen frei werden will. Außerdem gibt es die Möglichkeit der Beichte. Ein aufrichtiges Bekenntnis der eigenen Schuld vor Gott und einem Zeugen – ohne „Rückstände“ – kann ein Menschenleben von Grund auf verändern und ihm eine neue Richtung geben.
Das eindrücklichste Beispiel dafür, das ich kenne, ist das Leben des französischen Offiziers CharIes de Foucauld, der aus einem eigenwilligen Playboy zu einem Gott hingegebenen Ordensgründer wurde. Zum Wendepunkt in seinem Leben wurde eine ehrliche *Lebensbeichte.* Sünde, die im Dunkel verborgen bleibt, kann zum Angelpunkt des Feindes werden und unsere Beziehung zu Gott vergiften oder töten.

Nicht nur hier auf der Erde findet ein Kampf um jeden einzelnen Menschen statt, sondern auch in der Welt Gottes. Die unsichtbaren Mächte des Lichtes nehmen Anteil an jeder Menschenseele! Sie ist Gott unendlich viel wert! Darum lohnt es sich, jede Seelsorge intensiv im Gebet vorzubereiten und zu begleiten, auch zu zweit oder zu dritt. Denn letztlich ist es nicht unser Kampf, der die Gebundenen befreit, sondern Jesus selber ist der, der aus Bindungen löst und von Ketten befreit. Welche der Sohn frei macht, die sind wirklich befreit! „Gottesglaube und der Glaube an das Endziel Gottes mit der Geschichte gehören untrennbar zusammen“, schreibt der Tübinger Theologe Karl Heim. „In dieser Welt hat sich ein Vernichtungswille gegen Gott erhoben, eine Macht, die sich in dämonischer Weise selbst anbetet und sich auflehnt gegen jede Art von Autorität. Das Menschengeschlecht würde wohl in Selbstvernichtung enden, wenn Gott nicht alle Widerstände besiegen würde. Die letzte Zukunft gehört Gott!“
Auf diesem Hintergrund arbeiten wir als Seelsorger für die Befreiung von Menschen!


© Konstantinos Vasilakis

Bo Giertz

Lebensbrücke Gotteswort

Von versteinerten Herzen zum Fels des Glaubens

Der Hauptpastor stand am Rednerpult. Nach dem Gebet begann er zurückhaltend, als fürchte er, die Dämme würden gänzlich brechen, wenn er von der Leidenschaft, die ihn offensichtlich bis zum Bersten erfüllte, zu viel auf einmal freigäbe. Er ging von der Frage aus, wie Petrus seinen Heiland hatte verleugnen können. Auf dem Wege nach Gethsemane war er doch das schönste Muster von vollkommenem Gehorsam und ungeheuchelter Hingabe gewesen, das man sich wünschen konnte. Er war bereit gewesen, alles zu zerschlagen, um seines Meisters willen ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Da hatte Jesus etwas sehr Wunderliches gesagt: Wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder. Ganz, als wäre dieser begeisterte Jünger nicht einmal bekehrt!

Was den Sünder gerecht macht...

In jener Nacht hatten Petrus und alle anderen Jünger erleben müssen, was alle ihre guten Vorsätze wert waren. Hätte es an ihrem Gehorsam gelegen und an ihrem Vermögen, Gottes Gebote zu erfüllen, so wären sie ewig verloren gewesen. Aber glücklicherweise gab es noch etwas mehr als Gott, Seele und Gehorsam: es gab einen Versöhner, der für seine unnützen Jünger starb. Und seine Versöhnung war das einzige, das etwas galt, wenn ein Sünder vor Gott gerecht werden sollte.
In farbigen und drastischen Bildern begann er die Bekehrung zu malen: wie Gott das Rettungsseil auswirft und die Seele erreicht, die wie ein Boot stromabwärts auf den großen Wasserfall zutreibt, wie er sie zuerst auf den festen Boden des Wortes zieht, indem er den Menschen lehrt, in die Kirche zu gehen, zu beten und auf das Evangelium zu hören; wie er dann mit dem Wort seine Unarten beschneidet und ihn lehrt, die Sünde zu fliehen und nach Unsträflichkeit zu streben. Er fuhr mit immer größerer Lebhaftigkeit fort.
Dieser Kampf gegen die Sünde ist zu Beginn eine reine Freude für die erweckte Seele. Es ist, wie wenn der Eigenheimbesitzer anfängt, um sein neues Haus herum zu roden. Die Steine fliegen nur so, und der Spaten klingt in der Erde. Aber wenn der Mensch am Acker seines Herzens arbeitet, macht er allmählich die traurige Entdeckung, dass es mehr Steine werden, je tiefer er kommt. Er findet ständig neue Sünden bei sich, und sie lassen sich um so schwerer entfernen, je tiefer sie in seinem Innern sitzen.

Was schwer und was leicht abzulegen ist...

Mit dem Alkoholmissbrauch und den Flüchen und der Feiertagsnichtheiligung zu brechen, das ist an einem Abend möglich. Aber der Hochmut, die Lust von sich selber zu reden oder Fehler bei anderen zu finden, die sind nach dem harten Bußkampf vieler Monate immer noch da.
Eines Tages dann, wenn der Mensch mit der Sünde kämpft und auf dem Acker des Herzens Steine bricht, dass der Schweiß trieft, in der Hoffnung nun endlich die letzten Sündensteine loszuwerden und den Anfang ernstlichen Wachstums zu sehen, stösst er mit dem Spaten auf festes Gestein. Er geht umher, gräbt rundum, schrammt den Fels und versucht es aufs Neue. Da geht ihm die schreckliche Wahrheit auf: der ganze Untergrund ist aus Fels. Nun er Fuhre um Fuhre loser Steine herausgeholt und über den Zaun geworfen hat, hat er keinen Acker zustande gebracht, der anfangen kann, Frucht für Gott zu tragen; er hat eine Felsplatte aus Granit bloßgelegt, die nie, niemals einen nützlichen Baum tragen wird.
Das ist der Fels, der auch Sündenverderbnis

genannt wird. Es ist die verderbte Natur, die übrig bleibt, wenn der Mensch sich von allen seinen wissentlichen Sünden losgemacht hat. Der Fels im Herzen bewirkt, dass der Mensch der große Sünder vor Gott bleibt, auch nachdem er ihm alles gegeben hat, was ihm an Gehorsam und Hingabe zu Gebote steht.

Wenn der Mensch auf solchem Felsengrund steht, hat er drei Möglichkeiten, zwischen denen er wählen muss. Er kann im Unglauben weggehen wie Judas. Das führt zum Tode. Er kann bei der Arbeit des Rodens sich selbst betrügen wie die Pharisäer. Dann liest man die Steine aus, die von den Leuten gesehen werden. Man wird nüchtern, ehrlich und strebsam. Dann schafft man etwas Humus von eigener Gerechtigkeit heran und pflanzt solche Blumen, die einem selbst lieblich in die Nase duften: Liebenswürdigkeit, Hilfsbereitschaft, große Gaben in die Missionskollekte, eifrige Arbeit für das Reich Gottes, Zeugnis und Predigt oder vielleicht eine übermäßige Strenge im Essen und Trinken. Dann geht man unter seinen Blumen umher und findet, die Arbeit sei fertig. Aber für Gott liegt ja der Felsgrund bloß, und am Tage des Gerichts sind die Blumen längst verwelkt. Das ist die allergefährlichste Versuchung: mit dem Maßstab zu mogeln. Gott hat seinen heiligen Geist gesandt, um die Welt der Sünde zu überführen. Dieser heilige Geist wohnt im Wort. Jesus sagt ja selbst, dass die Worte, die er gesprochen hat, Geist sind, und die ganze Christenheit bekennt, dass die Bibel die Schöpfung des heiligen Geistes ist. Weicht man vom Wort, so wird man niemals der Sünde überführt, jedenfalls nicht der ganzen erschreckenden Tiefe der Sünde. Man stösst niemals auf den eigentlichen Fels. Es geht wie mit dem Bauern im Märchen, der eine Brücke bauen wollte und eine Leine als Maß mit in den Wald genommen hatte. Aber als er seine längsten Hölzer nachmaß, waren sie doch noch zu kurz. Da hieb er ein Stück von der Messleine ab und erklärte, die Hölzer seien lang genug. Auf dieselbe Weise betrügen sich die heiligsten und strengsten Eiferer des Gesetzes, wenn sie glauben, dass sie vor Gott kraft ihrer Gesetzeswerke einen einzigen Augenblick bestehen können. Sie haben ein Stück von dem Maß abgehauen. Sie haben sich eine eigene Messleine angeschafft, die wie ein Gummiband ist. Man nennt sie Gefühl oder Gewissen oder die eigene Erkenntnis des Willens Gottes. All das kann ausgedehnt oder zusammengezogen werden, bewusst oder unbewusst, so dass es überall passt.

Was einen lehrt, recht zu unterscheiden...

Es gibt zwei unverkennbar sichere Zeichen, dass man das Maß gefälscht hat.
Das eine ist, wenn man sich selbst, seine Taten und sein Leben so gut findet, dass man vor Gott bestehen kann; das andere ist, wenn man das Recht nennt, was Gottes Wort Unrecht nennt.
Nur wer Gottes Wort recht gibt ohne zu markten, und es ganz und gar als Gottes Wort annimmt, stößt auf den harten Felsgrund und entdeckt der Sünde Gesetz, welches ist in den Gliedern. Nur dieser Mensch begreift, dass er nicht bloß Besserung nötig hat, sondern Rettung. Aber gerade dies: dass er begreift, er muss aus Gnaden gerettet werden, wenn er überhaupt gerettet werden soll, das ist ein Werk Gottes. Dahin wollte Gott die Seele führen, als er den Felsen bloßlegte.

Der Hauptpastor machte plötzlich einen Gedankensprung und fing an, von etwas ganz anderem zu reden.

Draußen vor Jerusalem liegt ein Felsen aus nacktem Stein, hart und hässlich wie ein Totenschädel. In diesem Felsen bohrte man vor langer Zeit ein Loch. Dort errichtete man ein Kreuz, und an dieses Kreuz hängten sie den Einzigen des Menschengeschlechts, der gerecht war und das Gesetz erfüllt hatte. Das ließ Gott geschehen, denn nachdem die Sünde bisher geblieben war unter göttlicher Geduld, wollte er nun doch zeigen, dass er gerecht ist, dass der Sünde Fluch und Strafe folgen und er sich mit dem Maßstab der Heiligkeit nicht betrügen lässt. Aber so wunderlich ist Gott, dass er den ganzen Fluch und die Strafe der Bosheit den Unschuldigen treffen ließ, der freiwillig in den Tod ging. Er ward ein Fluch für uns. So

erkaufte er uns von dem Fluch des Gesetzes. Er ist für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er hat unsere Sünden an seinem Leibe hinaufgetragen an das Holz, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Was uns auf Golgatha begegnet...

Darum ist der Felsen von Golgatha der heiligste Ort der ganzen Welt. Der Weg des Gehorsams führt bis an seinen Fuß. Da steht man als ein Stümper, ganz wie Petrus am Karfreitag voller Scham und Verzweiflung sah, wie sie den Herrn kreuzigten, dem er nicht hatte folgen können. Dort wird offenbar, dass des Herrn beste Jünger seiner unwürdig sind.
Sie sind alle Verräter und Abtrünnige, mitschuldig an seinem Tod. Aber dort wird auch offenbar, dass der Herr selbst die Versöhnung ist für ihre Sünden. Wo der Weg des Gehorsams am Fuße von Golgatha mit dem Gericht über uns endigt, da darf jeder, der glaubt, auf den Felsen der Versöhnung treten. Dort beginnt der Gnadenweg, der neue, heilige Weg durch den Vorhang, der eröffnet ist durch Sein Blut.

Der Felsgrund im Herzen braucht deshalb nicht der Grund zu einem Gericht über uns werden. Er kann mit Jesu Blut besprengt werden, wie der Felsen Golgatha an jenem Tage, als die Blutstropfen vom Kreuze fielen, aus einem Galgenberg zu einem Versöhnungsfelsen wurde. Da zeichnete Gott ein Kreuzzeichen über den argen Grund und machte den Menschen gerecht in Christus. Der ganze Felsgrund wird auf den Versöhnungsfelsen hinübergehoben und ruht auf ihm. Er bleibt harter Stein. Der Mensch, wie er an sich selber ist, bleibt seinem Wesen nach ein Sünder. Aber die Schuld ist gesühnt, der Fluch ist aufgehoben, freudig wie ein Kind kann er vor Gottes Angesicht treten, und in der Dankbarkeit für das Wunder der Versöhnung beginnt der Mensch zur Ehre seines Versöhners zu leben. Da kommen die Früchte des Glaubens hervor. Ein neues Erdreich hat sich über das Gestein im Herzen gelegt; das ist die gute Erde des Glaubens, die von der Gnade bewässert wird. Da fängt langsam etwas zu wachsen an, das vorher niemals keimen wollte. So konnte der abtrünnige Petrus, nachdem auch er die große Gnade empfangen hatte, die dem Schächer auf Golgatha zuteil wurde, ein Apostelfürst und ein Glaubenszeuge werden, der nicht mehr von seinem Glauben zeugte, sondern vom Erlöser, und der endlich freudig das äußerste Opfer brachte, das seines eigenen Lebens, das er nicht hatte bringen können, als er von seinen eigenen Vorsätzen und seiner eigenen Gerechtigkeit lebte.
Der Hauptpastor hielt einen Augenblick inne. Dann begann er eine neue Gedankenreihe. Es war zu merken, dass er aus dem Stegreif sprach.

Was der Glaube vermag...

Der Felsgrund im Herzen und der Fels der Versöhnung auf Golgatha sind die beiden Felsen, an denen sich das Schicksal des Menschen entscheidet. Bleibt er auf dem Felsgrund, so ist er verloren. Aber vom Felsgrund zum Versöhnungsfelsen führt nur ein Weg, eine feste Steinbrücke, ein für allemal gebaut – das ist das Wort. Wie nur das göttliche Wort den Menschen der Sünde überführen und seine Seele bis auf den heiligen Grund hinab bloßlegen kann, so kann nichts anderes als das Wort die Wahrheit über den Versöhner offenbaren. Das äußere Wort ist ebenso unerlässlich für das Evangelium wie für das Gesetz. Kein ernstlich erweckter Mensch würde je an die Vergebung seiner Sünden glauben können, wenn nicht Gott eine Brücke zum Felsen der Versöhnung hinüber gebaut hätte, deren Pfeiler Taufe, Abendmahl und Lossprechung heißen und deren Bögen von dem heiligen Wort mit seiner Botschaft von der Versöhnung geschlagen sind. Auf dieser Brücke kann ein Sünder vom Felsen im Herzen zum Felsen der Versöhnung gelangen. Aber lässt man einen einzigen Brückenbogen einstürzen, so ist der Mensch auf ewig verurteilt, als ein verzweifelter Sünder oder ein selbstgerechter Pharisäer unter dem Fluch des Gesetzes zu bleiben.

Aus: „Und etliches fiel auf den Fels“, © SCM R. Brockhaus-Verlag, Witten

Maria Kaissling

DER WEG DURCH DIE WÜSTE IST KEIN UMWEG!

Der Weg durch die Wüste ist kein Umweg. Der Gang durch die Wüste ist aber auch kein Dauerzustand! Er ist und bleibt eine Durchgangsstraße. Das hat die Künstlerin Jutta Boxhorn sehr ansprechend ins Bild gesetzt.

Das Bild zeigt eine kleine Episode aus dem Leben des Propheten Elia (siehe 1 Könige 19).

Er ist gerade um sein Leben gerannt, vom Karmelgebirge im Norden des Landes Israel bis in den Süden, in die Oasenstadt Beerscheva. Denn die Königin Isebel fahndete im ganzen Land nach ihm, um ihn umzubringen. Darum verließ er auch gleich wieder die Stadt und floh noch eine Tagesreise weiter in die Negevwüste hinein. Voller Todesangst ließ er sich bei einem Gebüsch fallen – und betete so wie es ihm ums Herz war: Er wünschte sich ein Ende des Schreckens. Gott solle ihn doch sterben lassen. Dieses schauerliche Gebet ist sicherlich ein Ausdruck seiner Erschöpfung und seines Entsetzens.

Und was machte Gott? Er erhörte das Gebet nicht. Statt dessen sorgte er für seinen Mann in der Wüste, wie ein Freund für seinen Freund: schlafen, essen, trinken, zwei Tage und zwei Nächte lang.

Ein Engel brachte ihm „geröstetes Brot“ – nicht irgendetwas! Könnte das nicht ein Zeichen der besonderen Fürsorge sein?

Im verlassenen Land war Elia nicht verlassen. Das gilt auch für uns: Wir sind nie verlassen, Gott ist da, auch wenn wir ihn nicht spüren!
Einfühlsam und ermutigend stellt die Künstlerin die Präsenz Gottes da – zwei Hände umfangen den auf den Boden gekauerten Mann. Die Hand unter ihm – sie fängt ihn auf, gibt ihm Halt, trägt ihn. Gott gibt seinem Leben Grund und Daseinsberechtigung:
Du fällst nie tiefer als in die Hand Gottes! Hier bist du geborgen.
Das ist das Ende des Schreckens!
Eine zweite Hand liegt über ihm im Geäst. Der lang ausgestreckte Zeigefinger weist unübersehbar in eine Richtung: Dorthin geh'! Das heißt – dein Weg hat Richtung und Ziel. Du irrst nicht aufgeschreckt und planlos durch das Leben. Selbst der Weg durch die Wüste ist kein Umweg oder Irrweg.
Wohin zeigt die Hand?
Zum Ziel – zu einer erneuten Gottesbegegnung!
Für Elia lag das Ziel am Berg Horeb.
Eine Anregung könnte sein, mich zu fragen: Wo liegt mein Horeb? Wohin bin ich unterwegs zur neuen Gottesbegegnung?

Um zu seinem Ziel zu gelangen, muss Elia noch tiefer in die Wüste hinein, und durch sie hindurchgehen!
Gott mutet ihm das zu! So wie Er auch uns manche Durststrecke zumutet! Doch Er hat Elia für den weiteren Weg ausgerüstet: der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal und rührte ihn an: „Steh auf und iss. Du hast noch einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging in der Kraft dieser Speise 40 Tage und 40 Nächte bis zum Berg Horeb. (1. Könige 19,7+8).
Können wir darin nicht eine Zusage Gottes für uns herauslesen? Etwa: Du wirst auf dem Wüstenweg nicht umkommen. Die Nahrung, die Gott dir darreicht, kräftigt und stärkt dich für die weite Strecke bis zur neuen Gottesbegegnung! Und Elia geht los. Er nimmt den langen Weg unter die Füße, Schritt für Schritt, im Vertrauen auf seinen Freund, dass Er ihn ankommen lässt.

Wir wissen, dass Elia den Gipfel des Horeb erreicht hat. Aber mit Erstaunen lesen wir: Es gibt keine freudige Begrüßungsfeier! Er wird – ganz ernüchternd – von Gott gefragt: „Elia, was machst du hier? Was willst du hier?“
Hatte Gott ihn nicht herbestellt? Weiß Er nicht längst, was Elia hier sucht?
Ja, Gott weiß. Doch Er will, dass wir auch wissen, was wir suchen und wollen, und dass wir es in aller Aufrichtigkeit frei in Worte fassen können.

Wenn wir in den kommenden Wochen das Abendmahl empfangen, erinnern wir uns an Elias weiten Weg durch die Wüste und Gottes Zusage: „Steh auf und iss – du hast noch einen weiten Weg vor dir. In der Kraft dieser Speise wirst du ihn gehen!“

David G. Benner

GROSSES WAGNIS DIALOG

DAS PERSÖNLICHE GLAUBENSLEBEN ALS HERZSTÜCK DER SEELSORGE

Es kann ebenso befreiend wie beängstigend sein, sich in eine seelsorgerliche Beziehung hineinzubegeben. Bei dieser Begegnung mit einem anderen, beim „Dialog“ also, kommt es nicht so sehr auf unser *Tun* als vielmehr auf unser *Sein* an. Einerseits bedeutet das, dass ich mir weniger Gedanken darüber machen muss, irgendwelche Theorien zu beherrschen oder kluge Dinge zu tun, andererseits aber auch, dass es nichts gibt, wohinter ich mich verstecken könnte. Richtig verstanden, ist es eher ein Privileg als eine Aufgabe, eher ein Geschenk als eine Leistung.
Die Kraft des Dialoges liegt nach Martin Buber darin, dass Beziehung die Essenz des Lebens ist. Sein heißt, in Beziehungen stehen. Darum ist der Dialog das Herz des persönlichen Lebens, etwas, was uns einen kleinen Blick in die Ewigkeit gewährt. Er ist das „unvorhersagbare, unbesitzbare Zusammentreffen mit dem anderen“. Durch die Gnade Gottes, nicht durch unser eigenes Geschick oder unsere Klugheit, bietet uns ein solches Zusammentreffen tief greifende Möglichkeiten, das Leben mit mehr Bewusstsein für unser Selbst, Vitalität, Ganzheit und Zielstrebigkeit zu leben. Das ist das Wunder des Dialogs, und es ist der Kern der Seelsorge. (*Von der Redaktion leicht gekürzt*).

Praktische Ratschläge für Seelsorger

Wie schafft jemand, der Seelsorge anbietet, die Möglichkeit zum Dialog? Worüber sollte man sprechen, und wie sollte das Gespräch geführt werden? Es folgen einige praktische Ratschläge.

1. Dialog wird erleichtert durch persönliche Vorbereitung. Mich auf den seelsorgerlichen Dialog vorbereiten heißt, einen Raum der Stille in mir selbst herzurichten, einen Raum, in den ich eine andere Person einladen und der ich dort begegnen kann. Es ist schwer, sich auf einen echten Dialog einzulassen, wenn mich äußere Belastungen ablenken oder ich mit inneren Problemen beschäftigt bin. Stilles, betendes Nachdenken beruhigt meine eigene Seele, bringt mich in Kontakt mit Gott und hilft mir, einen inneren Raum für den anderen frei zu machen. Außerdem macht es mich bereit, der anderen Person zu begegnen, wie sie ist – klar unterschieden von mir, von meinen Gedanken über sie und sogar von meinen bisherigen Erfahrungen mit dieser Person.

2. Dialog wird erleichtert, wenn ich alle Wünsche beiseitelege. Wünsche – mit Ausnahme der Liebe – sind ein Hindernis für den seelsorgerlichen Dialog. Selbst so positive Wünsche wie der, behilflich oder ein erfahrener, guter Zuhörer zu sein, lenken oft vom echten Dialog ab, weil sie meinen Blick auf mich selbst lenken. Nur Liebe gibt mir die Freiheit, mich selbst einschließlich meiner Bedürfnisse und Wünsche zur Seite zu legen. Nur Liebe ermöglicht es mir, vorübergehend aus meinen eigenen Erfahrungen und Deutungen der Welt herauszutreten und mich ganz und gar auf diejenigen einzulassen, denen ich zu helfen versuche. Wie schon gesagt, wird der Dialog selbst durch den Wunsch gestört, sich Dinge einzuprägen oder etwas zu begreifen. Es liegt viel Weisheit in Freuds Ratschlag, beim Zuhören nicht zu versuchen, sich Dinge zu merken oder sie zu verstehen. Das Bedürfnis, sich zu erinnern oder auch etwas zu verstehen, wirkt verkrampfend, während ein Zuhören unter den Bedingungen einer gleichschwebenden Aufmerksamkeit mich offen und optimal empfänglich für die andere Person bleiben lässt.

3. Der Fokus des seelsorgerlichen Dialogs sollte die innere Erfahrung desjenigen sein, der die Seelsorge empfängt. Seelsorgerlicher Dialog folgt keinem starren Drehbuch. Die Absicht ist es, dem Empfänger der Seelsorge die Möglichkeit zu geben, seine Geschichte zu erzählen. Der Anbieter der Seelsorge sollte ihm durch die Art und Weise seines Zuhörens und seiner Interaktionen dabei helfen. Der Aspekt der Geschichte und der

Erfahrung, um den es in der Seelsorge besonders geht, ist die innere Erfahrung. Sie umfasst die Gefühle, die inneren Auseinandersetzungen, Hoffnungen, Wertvorstellungen und Wünsche der Person. Auch die Gotteserfahrung und andere Aspekte ihres spirituellen Lebens gehören dazu. Hören Sie darum mit dem Ziel zu, sich auf die Erfahrung des Gegenübers einzulassen und die Welt aus der Perspektive seines Bezugsrahmens sehen zu können.

4. Horchen Sie bei allen Äußerungen auf die eingebettete spirituelle Bedeutung. Es wäre irreführend, zu erwarten, dass sich in der christlichen Seelsorge das Gespräch immer oder auch nur meistens um religiöse oder explizit geistliche Dinge dreht. Ein solches Gespräch passt natürlich dorthin, aber es muss nicht erzwungen werden. Stattdessen sollten christliche Seelsorger lernen, bei allem, worüber gesprochen wird, auf die spirituelle Bedeutung zu horchen. Dieses Urteilsvermögen ist eine Gabe des heiligen Geistes, von dem christliche Seelsorger immer abhängig sein müssen.

5. Hören Sie respektvoll zu. Christliche Seelsorge kann nicht ohne tiefen Respekt vor dem Empfänger der Seelsorge angeboten werden. Dieser Respekt gründet sich auf die Anerkennung des Wertes dieser Person, der nach dem Bild Gottes erschaffen ist, und auf die Erwartung, dass eine echte Begegnung mit ihm oder ihr Möglichkeiten zum Lernen und zum Wachstum für beide Seiten bietet. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass es ein gewaltiges Privileg ist, in den inneren Garten eines anderen eingeladen zu werden. Diesen inneren, heiligen Raum sollte man nur mit Respekt und Behutsamkeit betreten und sich mit schnellen Urteilen zurückhalten.

6. Achten Sie auf Ihre eigene Erfahrung im Dialog. Während das Hauptaugenmerk des Seelsorgers auf den Worten des anderen liegen sollte, ist ein kleines Maß an Aufmerksamkeit auf die eigene innere Erfahrung oft hilfreich, um die Erfahrung des anderen zu verstehen. Durch den Blick auf die eigene innere Erfahrung kommen einem oft Metaphern in den Sinn, die sich im Dialog als hilfreich erweisen können. Wenn Sie zum Beispiel jemandem zuhören, der Ihnen von dem Druck erzählt, dem er bei seiner Arbeit ausgesetzt ist, und Sie bemerken dabei ein Engegefühl in Ihrer Brust, sollten Sie überlegen, den Begriff „Enge“ in Ihrer Antwort zu verwenden. Oder jemand schildert Ihnen seine oder ihre Furcht oder eine andere schmerzhafte Emotion, und Ihnen steht plötzlich das Bild von jemandem vor Augen, der oder die sich zu einer Kugel zusammenrollt, in ein Loch kriecht und das Loch hinter sich verschließt, dann vertrauen Sie auf diese intuitive Metapher und nutzen Sie sie in Ihrer Antwort.
Gute Kommunikation berührt mehr als nur unser Bewusstsein. Sie berührt auch die Tiefen unseres Unbewussten und von dort aus auch unseren Körper. Gute Metaphern lassen sich erzeugen, indem wir einfach über das Gehörte nachdenken. Die besten Metaphern ebenso wie die ergiebigsten kreativen Ideen kommen zustande, wenn wir auf die tieferen Schichten unserer Erfahrung hören.

7. Laden Sie zur moralischen Reflexion der Dinge ein, von denen die Rede ist. Laden Sie Ihr Gegenüber dazu ein, diese Reflexion selbst vorzunehmen. Hilfreich sind oft Fragen wie: „Ich frage mich, wie Sie dies beurteilen“, oder: „Wie gehen Sie mit dem ethischen oder moralischen Aspekt um?“ Natürlich muss man sorgfältig darauf achten, diese moralische Perspektive nicht verurteilend auszusprechen.

8. Scheuen Sie sich nicht vor Ratschlägen, Anregungen oder Wegweisungen. Das Ideal in der Seelsorge sollte Respekt sein, nicht Passivität oder Richtungslosigkeit. Dabei ist ein autoritärer Stil fast immer (wenn nicht sogar immer) unangebracht, doch das heißt nicht, dass der Seelsorger niemals Ratschläge erteilen, Anregungen geben oder Wegweisungen anbieten sollte. Wenn der Dialog echt sein soll, muss der Seelsorger eine echte Person sein. Also sollte er sich auch wie eine Person verhalten, nicht nur wie eine Zuhörmaschine. Sich selbst zur Verfügung stellen heißt auch, im richtigen Maß eigene Gedanken und Vorschläge anzubieten.

Aus: David G. Benner, Kraftvolle Seelsorge. Die wichtigsten Wege, um Gott zu erfahren und Menschen zu begleiten. © Brunnen-Verlag Basel 2014

David G. Benner, Kraftvolle Seelsorge. Die wichtigsten Wege, um Gott zu erfahren und Menschen zu begleiten. Brunnen Verlag Basel, 16,99 €, neu im Januar 2014

Das neue Buch des amerikanischen Tiefenpsychologen David G. Benner ist ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, „die Seelsorge als wesentliche Komponente des Dienstes der Kirche zurückzugewinnen". Alle Christen, nicht nur Geistliche, seien dazu berufen, als „Seelenhirten" für die Seelen anderer zu sorgen. Die Formen, in denen das geschieht, können sehr unterschiedlich sein – angefangen von der familiären über die pastorale bis hin zur professionellen therapeutischen Seelsorge. Benner beschreibt die spezifischen Herausforderungen und Voraussetzungen dafür.

Am Anfang steht eine spannende Reise in die Geschichte der christlichen Seelsorge und der Psychologie. Der Autor zeigt, wie ab dem 18. Jahrhundert zunehmend eine spezielle Ausbildung wichtiger wurde als die geistliche Reife des Seelsorgers und wie die religiöse Seelsorge mit dem Aufstieg der therapeutischen Seelsorge einen Niedergang erlebte. Die Professionalisierung der Seelsorge habe dazu geführt, dass ihre wichtigste Grundlage immer mehr aus dem Blick geraten sei: der Ruf Gottes, ohne den Seelsorge nicht mehr als ein Job sei. Auch aus der Mode gekommen seien die spezifisch christlichen Ressourcen der Seelsorge, die jahrhundertelang praktiziert und wieder zurückgewonnen werden müssten: theologische Sprache, religiöse Handlungen und christliche Gemeinschaft.

Damit ein Mensch geistliches und persönliches Wachstum erfahren und Hilfe bekommen kann, braucht er nicht nur einen fürsorglichen und geistlich reifen Seelsorger. Er benötigt auch einen Begleiter, der ein tiefes Verständnis von der menschlichen Psyche hat. Sehr überzeugend legt David Benner dar, dass Psychologie und Spiritualität nicht voneinander getrennt werden können, weil die Gottesbeziehung eines Menschen ganz eng mit seinen menschlichen Beziehungen zusammenhängt. Christliche Seelsorge ist eine „tiefe Begegnung mit dem eigenen Selbst, mit Gott und mit einem anderen Menschen." Die Persönlichkeit lässt sich nicht in „Geistliches" und „Psychologisches" aufteilen, vor Gott steht immer der ganze Mensch. Weil Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis zusammen gehören, kann Seelsorge nicht losgelöst von psychologischen Erkenntnissen praktiziert werden. Geistliche Nöte zeigen sich oft in Form psychischer Symptome und Mechanismen. So fällt es jemandem, der anderen Menschen nur schwer vertrauen kann, auch schwer, Gott zu vertrauen. Mangelnde Vertrauensfähigkeit ist somit ein „psychospirituelles" Problem und kann nicht nur auf der geistlichen Ebene gelöst werden.

Im praktischen Teil des Buchs konzentriert sich Benner auf den seelsorgerlichen Dialog und die Arbeit mit Träumen. Anhand eines Beispiels weist er auf hilfreiche Prinzipien der Traumdeutung hin. Benner bezieht sich auf den Propheten Daniel, dem Gott gezeigt hat, dass Träume ein Weg sind, die „Gedanken unseres Herzen" zu erfahren. Die moderne Psychologie nennt dies das „Unbewusste". Gott habe sowohl das Bewusste als auch das Unbewusste in uns geschaffen, und die eigentliche Gotteserfahrung geschähe sogar mehr im Unbewussten, im „stillen Garten in unserem Inneren".

Auch wenn Benner sich für die Integration der Psychologie in die Seelsorge stark macht, betont er immer wieder, dass es Gott ist, der eine wirksame „care of souls", wie das Buch im Original heißt, erst möglich macht: „Nicht die guten Ratschläge eines Menschen, sondern die Gnade Gottes ist der Wirkstoff der Seelsorge."

Das Buch ist eine hervorragende Einführung in den Ausbildungsgang „Hebammen der Gnade", wie der Autor christliche Seelsorger nennt.

Marion Gebert

Rosemarie Dingeldey : Es war, als würde ich fallen..., Neufeld-Verlag 2011, 9,90 €

„Was erlebt man, wenn man eine Psychose hat?“ Dieser Frage stellt sich Rosemarie Dingeldey – und beantwortet sie ausführlich und ungeschminkt mit ihrem eigenen Leben.
Mit 17 Jahren erlebte sie Angst und Schwäche, Klinikaufenthalte und Medikamente, die dann auch ihren Alltag ausmachten. Dann musste sie wahrnehmen, dass Vieles in der Zukunft nicht so möglich sein würde, wie sie es sich gewünscht und erhofft hatte - die Konzentration war nicht mehr dieselbe wie früher.
Gottes Nähe in der Krankheit ließen sie konkrete Erfahrungen mit ihm machen. Ihre Einstellung, Jesus nur nachfolgen zu können, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt würden, veränderte sich zu einem gehaltenen Vertrauen. Gott hielt sie in den inneren Tiefen, aber auch das Verständnis ihrer Familie und die tragende Gemeinschaft ihrer Ehe, in der sie sich entfalten konnte.
„Es ist mein Leben, diese Krankheit gehört dazu und ein Teil meiner Lebensaufgabe ist es, mit dieser Behinderung zu leben – nicht damit fertig zu werden, sondern damit umzugehen und selbst daraus noch etwas Gutes zu machen.“
Rosemarie Dingeldeys Erfahrungen wollen Mut machen, als Betroffene(r) lebensbejahende Wege zu finden, als Freund(in) unterstützend zu begleiten und verschiedene Denkweisen in der Beziehung zwischen christlichem Glauben und psychischer Krankheit in einem neuen Licht zu sehen.

Marion Gölz

Die Kinder-Mitmach-Bibel. nacherz. von Susanne Jesch und Kristina Schnürle; Ill. von Sabine Waldmann-Brun, Deutsche Bibelgesellschaft 2013, 12,90 €

Ein Tipp für Familien mit 8-12 jährigen Kindern:
In der neuen Kinder-Mitmach-Bibel werden 26 biblische Geschichten spannend nacherzählt und sind von Sabine Waldmann-Brun wunderbar illustriert. Ihre Bilder sind farbenprächtig und kindgerecht. Auch die Mitmach-Seiten laden dazu ein, mit Kindern Geschichten besser zu verstehen, zu basteln, zu singen, zu malen und die Geschichten in den Kinderalltag und ins Herz hineinzunehmen.
Angeboten wird das Buch von der Deutschen Bibelgesellschaft.

≡ Haus der Stille, Weitenhagen bei Greifswald

Information und Anmeldung: Elke Breithaupt, Haus der Stille,
Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen/Greifswald; **Tel:** 03834-80330; **Fax:** 03834-803311
E-Mail: anmeldung-hds@weitenhagen.de, wegen Ermäßigung bitte bei Elke Breithaupt anfragen.

■ OJC – Seelsorgekurs Herbst 2014 — 12. - 14. 9. / 24. - 26. 10. / 5 - 7. 12.

Heilwerden in Gottes Gegenwart — Seminar an drei Wochenenden

I. Last des Erbes, Last des Lebens — II. Wer vergibt, heilt auch sich selbst — III. In der Heilung bleiben

Das Angebot richtet sich an ehrenamtliche wie auch an vollzeitliche Mitarbeiter in den Gemeinden. Die Teilnehmenden erwerben Grundkenntnisse über psychologische und soziale Zusammenhänge. Sie sollen dazu angeregt und ermutigt werden, im Lichte des Wortes Gottes in eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst zu kommen.

Referenten: Maria Kaißling, Rudolf Böhm und Andrea Stein

Übernachtung/Verpflegung: 90 €, **Seminar:** 40 € (beides pro Wochenende); **Anmeldeschluss:** 2. 9. 2014

Die drei Wochenenden bilden eine Einheit und können nur als Ganzes belegt werden!

■ Männerseminar - Als Männer wunderbar gemacht — 30. 10. - 2. 11. 2014

Wie bin ich? - Was gehört zu mir? - Wo gehe ich hin?

Ein Seminar mit Impulsen, Gesprächen und Begegnungen, die helfen können, Beziehungen zu gestalten.

Team: Wolfgang Breithaupt, Rudolf Böhm, Ralph Pechmann, Dennis Clackworthy

Kosten: Übernachtung/Verpflegung: 120 €; Kursgebühr: 60 €

■ Wir erleben den Jahreswechsel — 28. 12. 2014 - 1. 1. 2015

Mit Gästen, Freunden des Hauses und der Gemeinde begehen wir besinnlich den Jahreswechsel. Bibelarbeit und Bibelgespräch zur neuen Jahreslosung, Impuls zum Jahresrückblick, Zeit für persönliche Stille, Kaminabend, Jahresschlussandacht in der Kirche, ein geselliger Abend, Lob- und Dankfeier sowie Begrüßung des neuen Jahres, Neujahrsandacht.

Mitarbeiter: Renate und Rudolf Böhm; Maria Kaißling, Greifswald; Elke und Wolfgang Breithaupt, Weitenhagen

Übernachtung/Verpflegung: Einzelpersonen 180 €; Ehepaare 320 €; Kursgebühr: 60 €

≡ Netzwerk Inkarnation und Seelsorge (NIS)

Ort: Ev. Tagungsstätte Wildbad, Rothenburg o. d. T.

■ Bindung und Beziehung: Schritte zur inneren Heilung — 21. - 24. April 2014

Ziel des Seminars ist zum einen Leben ein Verständnis dieser Dynamiken in unserem eigenen Leben. Darüber hinaus geht es um eine vertiefte Begegnung mit Gott, die uns aus unseren Defiziten, Störungen, Sünden und deren Folgen herausführt.

Team: Christiane Mack, Maria Kaißling u. a . **Weitere Infos und Anmeldung**: info@nis-netzwerk.de

OJC Reichelsheim

Info und Anmeldung: Monika Wolf, Telefon: 06164/55395, E-Mail: tagungen@ojc.de

ImPuls der Zeit. Dein Leben gibt des Ausschlag — 29. Mai 2014

Herzliche Einladung zum Tag der Offensive

9:30 Uhr ImBild – Kaffee und Begrüßung
10:00 Uhr ImBund – Festgottesdienst mit Predigt von Kosta Milkov aus Skopje, Mazedonien
12:00 Uhr ImBiss – Mittagessen auf Schloss Reichenberg und Gang über das Erfahrungsfeld
15:00-17:15 Uhr ImPuls – Festnachmittag mit Einblicken in die OJC-Kommunität, Musik, Impulsreferaten, u.a.:

Konstantin Mascher, Prior: Fest bleiben, wenn andere sich an uns stoßen
Saul und Pilar Cruz, Mexiko Stadt: Diakonie – ausschlaggebende Kulturleistung in der Megacity
Kosta und Nada Milkov, Skopje, Mazedonien: Dialog – Brücke über eine ideologische Bruchstelle in Europa

Ihre Anmeldung hilft uns bei der Planung,
am besten online: **www.ojc.de/tdo** oder per Telefon bei R. Kontschak, **06164-9309318**

Tage der Begegnung — 29. - 31. Mai 2014

Gute Gelegenheit, mehr über den OJC-Auftrag zu erfahren, die Themen des Vortags zu vertiefen, zum Gespräch mit Projektpartnern und zur Begegnung mit alten und neuen Freunden.

Kosten: DZ 50 €, EZ 70 €, Kinder bis 14 Jahre sind frei. **Info und Anmeldung**: siehe oben

Leib, Liebe und Sexualität? — 21. - 27. Juli 2014

OJC-Sommer-Akademie für junge Erwachsene (20-35 Jahre)

Auch wenn der Zeitgeist das Gegenteil behauptet: Das biblische Modell von Leib, Liebe und Sexualität ist zeitlos und aktuell. In Referaten, Impulsen und Gesprächen versuchen wir der Berufung zum Mann- und Frausein und der Würde, die sich in der Sexualität ausdrückt, auf die Spur zu kommen.

Eine Sommerakademie für Leute mit Interesse an einer Wertediskussion auf Grundlage der Bibel.

Team: Corbin und Birgit Gams, Konstantin Mascher

Kosten: 60 € Seminargebühr, Ü/V 140 € im Mehrbettzimmer oder 180,- € im Doppelzimmer.

Weitere Infos unter www.ojc.de/termine

Von Menschen verlassen - unter Gottes besonderem Schutz — 26. - 28. September 2014

Waisenkinder in St.Petersburg und in der Bibel fordern uns heraus. OJC-Tagung

Alex Krutov, der selbst auf der Straße und im Heim aufgewachsen ist, berichtet über sein altes und neues Leben - und seinen Einsatz für andere Waisenkinder in „The Harbor". Er ist „unser" Mann in St. Petersburg. Gemeinsam mit einem Team hat er Pristin/The Harbor gegründet: Wohngemeinschaften für junge Männer und Frauen, die vormals in Heimen lebten, und ein Berufsausbildungszentrum mit vielfältigen Angeboten, um Gaben zu entdecken und berufliche Qualifikationen zu erwerben. Seit geraumer Zeit wird ihre Erfahrung in verschiedenen russischen Städten multipliziert.

Team: Frank Paul, Michael Wolf und Alex Krutov **Kosten:** 60 € Seminargebühr, Ü/V 94 - 114 €

Herr,
ich bitte weder um Krankheit
noch um Gesundheit,
weder um Leben noch um Tod,
sondern darum,
dass Du über mein Leben
und meinen Tod verfügst,
zu Deiner Ehre und zu meinem Heil.
Du allein weisst, was mir dienlich ist.
Du bist der Herr, tue, was Du willst.
Gib mir, nimm mir!
Herr, ich weiss, dass ich nur eines weiss,
es ist mir gut, Dir zu folgen,
und es ist mir schädlich,
Dich zu beleidigen.

Ich weiss nicht, was mir nützlicher ist,
Gesundheit oder Krankheit,
Reichtum oder Armut, Leben oder Tod.
Und ebenso ist es bei allen Dingen der Welt.
Diese Entscheidung übersteigt die Kraft
der Menschen und der Engel.

Was mir nützt oder schädlich ist,
bleibt mir verborgen.
Es ist Dein Geheimnis,
ich will es nicht ergründen,
ich will nur anbeten.

Blaise Pascal (1623 - 1662)